



Sommersemester 2007 • 34. Jahrgang

Editorial



Dr. Rolf-B. Klieme

Die Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH) hat das erste Semester mit Studienbeiträgen hinter sich gebracht. Die Studierendenzahlen haben sich nicht verringert und Studierenden in echten finanziellen Notsituationen konnte durch verschiedene Unterstützungsmodelle geholfen werden. Nun werden zahlreiche Projekte, die mit den Studienbeiträgen finanziert werden, auf den Weg gebracht. Unterstützen wird dies eine Neustrukturierung der akademischen Selbstverwaltung an der HMTH, die die qualitätsorientierten selbstbestimmten Entscheidungsprozesse noch transparenter machen will. Basis dezentraler Maßnahmen werden die einzelnen Fachgruppen und Sektionen sein, die u. a. auch über die Verwendung von Studienbeiträgen entscheiden werden.

Wie diese Neustrukturierung genau aussehen wird und wofür die Studienbeiträge 2007 verwendet werden, können Sie im neuen *pressto* lesen. Außerdem beschäftigt sich das Sommer *pressto* in einem ausführlichen Artikel mit dem Thema Rezension und Bewertung von Konzerten und Wettbewerben. Haben Kritiker wirklich die ihnen zugeschriebene Macht? Was hat alles Einfluss auf die Bewertung künstlerischer Leistungen, und wie gehen junge und etablierte Künstlerinnen und Künstler mit Kritiken um. Last but not least berichten wir wie immer über künstlerische und wissenschaftliche Projekte.

Einladen möchte ich Sie schon jetzt zum Sommerfest der HMTH am 14. und 15. Juli 2007. Ein vielseitiges Programm von der Opernpremiere über das Kinderkonzert bis hin zum Soulkonzert wird geboten und bietet für jeden gute Unterhaltung.

Ich hoffe, Sie alle beim Sommerfest der HMTH begrüßen zu können!

Ihr Dr. Rolf-B. Klieme

Inhalt

Mehr Transparenz in den Entscheidungsprozessen	S.2
Verwendung der Studienbeiträge im Jahre 2007	S.2
Das International Office an der HMTH	S. 3
Klug wird niemand von allein – oder wer hat Angst vor dem Kritiker?	S. 4
Mäßige Macht – Musikkritik und Musikjournalisten – einige Forschungsergebnisse	S. 4
Die Bewertung von Musik in Livesituationen	S. 5
Über die Zukunft einer avancierten Frisurkritik	S. 6
10 Jahre Examenkonzerte mit der E+S Rückversicherung	S. 7
Gundlach Stiftung vergibt Gundlach Musikpreis 2007	S. 8
Eine Hand für Kinder – Singen im Kindergarten	S. 9
Ergreifen Sie doch selber die Initiative !	S. 10
Duo pianoworte mit Konzert und neuer CD zum Busch-Jahr 2007	S. 10
Ein Zufallsfund – Verschollene Papierrollenaufnahme von Alexander Skrjabin aufgetaucht	S. 11
Ein Opernabend mit Auszügen aus Bühnenwerken von Richard Strauss im Konzert- und Theatersaal	S.12
Das Popinstitut bekommt neue Räumlichkeiten	S.13
Kreativität und Flexibilität bestimmen zukünftige Professionalisierung	S. 14
zeit-punkt 07 – festival für neue musik. 20 Jahre hgnm	S. 14
Die Bibliothek im Forschungszentrum Musik und Gender	S. 15
ALUMNI im Gespräch...	S.16
Kah-kah-eh-pfau oder Alumni – Was ist das?	S. 16
Personelles	S. 18
Preisträger, Engagements und Stellen	S. 20
Jugend musiziert 2007 Bundeswettbewerb	S. 21
Hochschule für Musik und Theater kooperiert mit der Koreanischen National University of Arts	S. 21
Nachrichten	S. 22
Dr. h. c. Hartwig Piepenbrock zum Ehrensensator ernannt	S. 23
Neue CDs von Lehrenden	S. 23
Veranstaltungen der HMTH im Juli	S. 24

Mehr Transparenz in den Entscheidungsprozessen

Hochschule für Musik und Theater Hannover organisiert akademische Selbstverwaltung neu

Mit dem Ziel hochschulpolitische Entscheidungen an der HMTH nachvollziehbarer zu machen und sie demokratisch stärker zu legitimieren, hat der Senat in seiner Februarsitzung eine neue Struktur der akademischen Selbstverwaltung beschlossen.

Basis sind nicht mehr die einzelnen Studiengänge, sondern Fachgruppen, denen die Hochschulmitglieder und -angehörigen abhängig vom unterrichteten Fach angehören. Die Fachgruppen verwalten ihr eigenes Budget und gewährleisten die Unterrichtsversorgung. Sie benennen für jeweils zwei Jahre aus ihrem Kreis einen Fachgruppensprecher, der für die jeweilige Fachgruppe verantwortlich ist und beratend an den Sitzungen der Fachkommission teilnimmt.

Zusammengefasst sind die 18 Fachgruppen der HMTH in vier Sektionen, denen sie sich während der Konzeptionsphase der neuen Selbstverwal-

tung, die durch eine Arbeitsgemeinschaft des Senates durchgeführt wurde, selbst zugeordnet haben.

Zukünftig werden in der Sektion 1 der HMTH die Fachgruppen der Blas- und Streichinstrumente sowie der personell gering besetzten Instrumente arbeiten. In der Sektion 2 sind die Fachgruppen Klavier (inklusive Korrepetition und Liedgestaltung), Kammermusik und Cembalo, Orgel und Kirchenmusik, Musiktheorie und Komposition sowie Dirigieren vertreten. Die Sektion 3 fasst die Fachgruppen Jazz/Rock/Pop, Gesang/Oper, Elementare Musikpädagogik/Musikerziehung und Didaktik sowie Rhythmik und Kindertanz zusammen. Die wissenschaftlichen Institute der HMTH (Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung, Europäisches Zentrum für jüdische Musik, Institut für Musikermedizin und Musikphysiologie) sowie die Fachgruppen Musikpädagogik und Dar-

stellendes Spiel, Musikwissenschaft und Schauspiel sind in der Sektion 4 vereint. Entscheidungsgremium der vier Sektionen sind die jeweiligen Fachkommissionen. Ihre Mitglieder werden für zwei Jahre gewählt und dem Senat vorgeschlagen, der dann die Kommission einsetzt.

Die Entscheidungen der Fachkommission reichen von inhaltlichen Belangen (z.B. die Planung von fächerübergreifenden Vorhaben) und der Vergabe von Projektmitteln aus den Studienbeiträgen über die Besetzung von Lehraufträgen und Stellen des künstlerisch-wissenschaftlichen Mittelbaus bis hin zur Entscheidung über Lehrerwechsel. Über ihre Arbeit berichten die Fachkommissionen dem Senat. Der oder die Vorsitzende der jeweiligen Fachkommission wird in freier Wahl aus dem Kreis der Professorinnen und Professoren gewählt, er bzw. sie bildet die Exekutive der Kommission. Dies beinhaltet u. a. die Koordina-

tion der Arbeit, die Zusammenarbeit mit dem Präsidium und die Verwaltung der dezentralen Projektmittel aus den Studienbeiträgen.

Neben den Fachkommissionen gibt es die zentrale Studienkommission, die die Studiengänge vertritt. Ihre Arbeit ist durch das Niedersächsische Hochschulgesetz (§ 45 NHG) geregelt und umfasst vor allem die Pflege der Studien- und Prüfungsordnungen, die Benennung von Prüfungskommissionen sowie die Organisation des Lehrbetriebes und die Betreuung der Studierenden.

Der Senat arbeitet momentan an einer neuen Grundordnung, die die Voraussetzung der neuen Selbstverwaltung ist. Ob sie in Zukunft mehr Transparenz in die Entscheidungen in der HMTH bringt, wird vor allem am Engagement aller Lehrenden und Studierenden unserer Hochschule liegen.

Claudia Schurz

Verwendung der Studienbeiträge im Jahre 2007

Im Jahr 2007 wird die HMTH voraussichtlich schätzungsweise 670 000 € Studiengebühren einnehmen. Das Präsidium hat Schwerpunkte definiert, nach denen die Studienbeiträge verwendet werden.

Ausweitung der Öffnungszeiten (Pfortendienst)

EDV Projekte

- Wireless Lan
- Studierendenpool einschließlich Software
- Einführung der Studicard

Lehre Medienwissenschaft

- Aufstockung Wissenschaftliche Mitarbeiter
- Vergabe Softwarelizenzen an Studierende

Lehre Musik / Musikwissenschaft

- Unterstützung Workshops und Exkursionen
- Unterstützung Teilnahme an Meisterkursen
- Ankauf von Instrumenten
- Anteilige Mietkosten/Mietneben- und Betriebskosten Anmietung Jazz/Rock/Pop und Pop-Institut am Weidendamm

Lehre Schauspiel

- Projekt „Spielraum“, Mittel für Produktionen von Studierenden

- Zusätzliche Lehrbeauftragte
- Unterstützung Exkursionen

Zusätzliches Personal

- Ausländerbeauftragte / International Office
- Bibliothek Retrokatalogisierung von Altbeständen
- Zuarbeit in der Akademischen Verwaltung (u.a. Umstellung in EDV-Systemen)
- Beauftragter Bologna – Prozess, Bachelor / Master

Quelle:

Stabsstelle Hochschulplanung und Controlling



Der neue Computerraum E 47 steht allen Studierenden zur Verfügung.



„Kasimir und Karoline“ war die erste Inszenierung des Projektes Spielraum des Studiengangs Schauspiel.



„Kunst beginnt, wo Technik endet.“

- Nicola Porpora

Jeder Flügel ist ein Unikat. Jeder Klavierspieler ist einmalig. Die Verbindung zwischen beiden ist einzigartig. Suchen Sie deshalb in unserer Manufaktur einen Flügel aus, der dieser Verbindung würdig ist.



Klavierhaus
Meyer

Inhaber Jörg Hoffmann - Klavierbaumeister

Königstr. 9A | 30175 Hannover | Telefon 0511/34 34 73 | Fax 0511/3 48 13 89
j.hoffmann@klavierhaus-meyer.de | www.klavierhaus-meyer.de

Schimmel Konzert

Das International Office an der HMTH

Ab dem Sommersemester 2007 gibt es eine zentrale Anlaufstelle für Internationale Studierende sowie für Deutsche, die gerne ins Ausland möchten.

Internationalisierung – ja bitte! Mit Beginn des Sommersemesters 2007 hat das neue „International Office“ seine Türen für Studierende und natürlich auch für Lehrende der HMTH geöffnet. Von montags bis donnerstags 9:30 bis 12:00 Uhr steht Meike Marten bereit für Fragen rund um das Studium in Hannover: Aufenthaltsangelegenheiten, Begrüßung für Interna-



Meike Marten

tionale Studierende, Soziales, Finanzielles, persönliche Probleme, Sprachangebote und vieles mehr.

Der neue Stammtisch ‚divertimento‘ ist ein weiterer aktiver Schritt für das internationale Miteinander an der HMTH: Jeden ersten Donnerstag im Monat sind alle Studierenden sowie Lehrende herzlich eingeladen, über aktuelle Themen oder das Leben und Studium in Deutschland zu plaudern. Das Treffen findet von 13:00 bis 14:30 Uhr im Schaukelstuhl, Hindenburgstraße 7, statt (Tee und Kaffee gratis). Andere gemeinsame Aktivitäten sind bereits in Planung. Ideen, Erfahrungen und Anregungen werden dennoch gerne entgegengenommen. Zudem wird der Bereich SOKRATES/ERASMUS dem International Office angegliedert. Interessierte können



sich ab dem WS 2007 ebenfalls an Meike Marten wenden. Bestehen bleibt die Studentische Ansprechpartnerin, die Ansprechpartnerin Lehrende und natürlich der AstA.

Wer sich genau dahinter verbirgt sowie alle weiteren Informationen und Aktivitäten finden Sie im Internet unter www.hmt-hannover.de/de/internationales/

Come and join us!

Klug wird niemand von allein – oder wer hat Angst vor dem Kritiker?

„Auf dem Mist wachsen die schönsten Blumen“. Mit dieser Metapher regte schon der vietnamesische Mönch Thich Nhat Hanh seine Zuhörenden an, das Ungeliebte, Ärgerliche oder das Unerwünschte im Leben anzunehmen, statt es als bösen Neid, verletzten Stolz oder als vermessene Eitelkeit abzuwehren.

Das vorliegende *pressto* setzt einen Schwerpunkt auf das Thema Bewertung musikalischer Leistungen: Wer kritisiert eigentlich Musiker? Wie zuverlässig sind solche Beurteilungen (Seite 4/5)? Wie unterscheidet sich die Bewertung eines Musikkritikers von der eines Wettbewerbsjurors (Seite 5/6)? Und vor allem: Was sagen ausübende Musiker und Professoren über diejenigen, die über gute oder schlechte Musik (be-)richten (Seite 6/7)?

Was im Wettbewerb bei Spiel, Sport und Beruf selbstverständlich erscheint, ist gerade im Musikjournalismus und in Live-Situationen schwer zu fassen. Musikspezifisches Vorwissen oder personengebundene Vorurteile entscheiden oftmals über die Einschätzung von Leistung. Doch für gelingendes Kritisieren ist eine anregende Atmosphäre vonnöten. In den Blicken zum Beispiel, die ein anderer auf uns wirft, werden wir uns unserer selbst und unseres Andersseins

bewusst. Erst das gemeinsame Reflektieren über das vermeintlich „Andere“ in Form von Schrift, Ton und Bild, verschafft dem Einzelnen einen lebendigen Fingerzeig, dass aus einer wechselseitigen Begegnung etwas Außergewöhnliches blühen kann. Vorausgesetzt, man betrachtet es nur im rechten Licht. Aber begleitet der Kritiker den Musiker aufmerksam genug?

Zunächst gilt die Regel: Kritik treibt an. Bringt vorwärts. Führt zu etwas, womit Kritiker und Kritisierte in den seltenen Fällen rechnen. Dem einen verschönert eine schmeichelnde Kritik den Tag. Der andere sinniert lieber mit Freunden über eine Rüge. Immer geht es dabei um Erleben, Einordnen, über sich selbst hinaus wachsen.

Blättern Sie also mit. *pressto* versucht Antworten auf die vielen Fragen zu geben und lädt ein, neue Fragen zu finden. Klug wird niemand von allein. Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Musiker und Kritiker ist der Anfang von Veränderungen.

Heike Jahnke

Mäßige Macht Musikkritik und Musikjournalisten – einige Forschungsergebnisse

„Mein Gott“, sagt Liza Minelli, „ein Kritiker ist doch auch nur ein Mensch. Er kommt, schreibt was, geht nach Hause zu Frau und Kindern, nachts schnarcht er.“

Das stimmt. Aber ein bisschen mehr wüsste man doch gern über jene Spezies, die sich anmaßt, in zwei, drei Stunden zu beurteilen, woran andere monatelang arbeiten. Wer sind sie, die Musikjournalisten? Welche Themen bevorzugen sie, und welche Folgen hat ihr Handeln? Hinreichend ausgeleuchtet ist dieses Gelände nicht. So wie sich Künstler in der Regel wenig um empirische Sozialforschung scheren, so sehr vernachlässigen Kommunikationswissenschaftler künstlerische Prozesse und ihre Protagonisten. Immerhin erlauben die

Forschungsergebnisse aber eine grobe Skizze des Terrains.

Mit einem Durchschnittsalter von 45 Jahren sind Musikjournalisten in Tageszeitungen älter als ihre Kollegen in anderen Ressorts. Frauen sind deutlich in der Minderheit: Vier von fünf Musikredakteuren sind Männer. Sie haben eine exzellente Ausbildung; 85 Prozent verfügen über ein abgeschlossenes Studium (meist der Geisteswissenschaften). Das Zerrbild von der gescheiterten Existenz, die im Journalismus Zuflucht sucht, stimmt schon lange nicht mehr. Auch nicht das vom unzureichend begabten Künstler, der sich schreibend rächen will: Die wenigsten Musikjournalisten kommen aus der künstlerischen Praxis oder einem Instrumentalstudium.

Fest angestellte Musikredakteure sehen sich eher für „Klassik“ zuständig, was auch ihrem persönlichen Musikgeschmack entspricht. Den gesamten Bereich der Populärmusik überlassen sie in der Regel freien Mitarbeitern, die im Musikressort ausgesprochen zahlreich sind.

Welches Publikum haben sie bei ihrer Arbeit vor Augen? Musikredakteure an Tageszeitungen schreiben nach eigener Auskunft für eine kulturell aktive und musikinteressierte, aber auch konservative und traditionelle Leserschaft. Als deren Anwalt oder Erzieher verstehen sich Musikredakteure weniger; eher begreifen sie sich als Kulturanwalt, der Musik und Musiker zu bewerten hat. Darüber hinaus wollen sie Orientierungshilfe geben und der Musik ein Forum bieten – ein großer Anspruch, der aber auch einhergeht mit immer wieder eingestandenen Zweifeln an der Wirkung des eigenen Handelns.

Setzte man diesen Typus des skrupulösen, älteren und hochgebildeten Kulturanwaltes mit allen Musikjournalisten gleich, dann wäre allerdings wieder ein Zerrbild entstanden. Denn die wenigen verfügbaren Daten, die auf Befragungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz beruhen, beziehen sich ausschließlich auf Zei-

tungsjournalisten. Über (Pop-)Zeitschriftenkritiker, Radiomoderatoren und die große Zahl freier Musikjournalisten wissen wir so gut wie nichts.

Medieninhaltsanalysen zeigen, dass Popmusik als Berichterstattungsgegenstand die so genannte E-Musik in den letzten 20 Jahren deutlich zurückgedrängt hat. Hatte ein Bericht über die Rolling Stones in den siebziger Jahren noch Schwierigkeiten, überhaupt ins Feuilleton zu gelangen, so behandelt dort heute jeder zweite Musikbeitrag Pop und Rock. Ausschließlich diesem musikalischen Genre widmen sich inzwischen außerdem 60 Zeitschriften und unzählige Fanzines. Auch in den Tonträgerrezensionen der überregionalen Zeitungen FAZ und Süddeutsche Zeitung gibt Popmusik den Ton an. Bei den Aufführungsrezensionen führt dagegen die Oper. Auffällig unterrepräsentiert sind in der Medienberichterstattung insgesamt Genres wie Jazz, Chanson oder Folklore.

Keineswegs zurückgedrängt aber wurde, wie oft behauptet, die kritische, rezensierende Auseinandersetzung mit Musik. Ein nur noch serviceorientierter Häppchenjournalismus ist im Feuilleton, allem Lamento zum Trotz, nicht zu erkennen. Der wertende Bericht von musikalischen Ereignis-



Prof. Christiane Iven (Sopranistin Staatsoper Stuttgart, unterrichtet Gesang an der Hochschule für Musik und Theater Hannover): „Ich lese meistens Kritiken. Die guten hebt meine Agentur auf, um sie als „Werbung“ zu verwerten. Selbst bewahre ich nichts auf. Es landet alles im Papierkorb. Eine schlechte Kritik ärgert mich natürlich, aber wenn sie von einem ernstzunehmenden Kritiker geschrieben wurde, überdenke ich sie, da wahrscheinlich ein Körnchen Wahrheit darin steckt. Bei Opernkritiken bin ich immer wieder enttäuscht darüber, wie wenig die Musik und die Ausführenden besprochen werden. Die Regie und das Visuelle stehen meistens ganz im Vordergrund.“

Die Bewertung von Musik in Livesituationen

nissen steht in der Berichterstattung zumindest der „klassischen“ Medien nach wie vor im Mittelpunkt; das konnten mehrere Studien belegen. Als gut gesichert kann auch der Nachweis gelten, dass Kritiker überwiegend positiv urteilen. Der pauschale Verriss künstlerischer Leistung ist keineswegs die Regel, auch wenn er Musiker im Einzelfall tief verletzen mag und in ihrer Vorstellung allgegenwärtig zu sein scheint. Besonders entgegenkommend, so ergab die Dissertation des heutigen Springer-Vorstandsvorsitzenden und gelernten Musikwissenschaftlers Mathias Döpfner, gehen Zeitungskritiker mit Neuer Musik und lokalen Konzertereignissen um. Studien über musikkritische Inhalte in TV- oder Radiosendungen sowie Popzeitschriften liegen nicht vor.

Haben Musikkritiker Macht? Inwiefern Premieren- oder Tonträgerrezensionen die Wahrnehmung während der Musikrezeption beeinflussen, bleibt in der Forschung unklar. Gleiches gilt für langfristige Wirkungen auf musikalische Werturteile des Publikums oder den Musikgeschmack. Belegt dagegen ist, dass Leser Rezensionen nutzen, um eigene Eindrücke nachträglich mit denen eines professionellen Beobachters zu vergleichen. Auch auf die Entscheidung, ein Konzert zu besuchen oder eine CD zu kaufen, nehmen Rezensionen Einfluss – doch ist dafür weniger der Tenor des Urteils entscheidend als der bloße Hinweis auf das Ereignis bzw. das Produkt. Musikliebhaber legen auf musikalische Urteile auch nur mäßigen Wert; weit wichtiger als das ästhetische Verdikt ist ihnen sachliche Beschreibung und Information. Das gilt offenbar genre-, medien- und altersübergreifend.

Es ist also vermutlich nicht weit her mit der Macht der Spezies. Kritiker, da hat Liza Minelli schon recht, sind eben auch nur Menschen.

Prof. Dr. Gunter Reus

Nichts ist so spannend wie eine live dargebotene Musikveranstaltung, vor allem dann, wenn der Funke der Begeisterung von den Ausübenden auf die Zuschauer überspringt. Weil sich gleichzeitig mit den musikalischen Stilen auch Hör- und Musiziergewohnheiten weiter entwickelten, sieht ein Techno-Konzert heutzutage anders aus als ein Volksmusik-Konzert. Vielen Menschen ist es auch wichtig, selbst Musik zu machen, sei es auf Instrumenten oder mit der Stimme. Diese Amateurmusiker, die die lebendigen Träger der kulturellen Praxis sind, bewegen sich in allen Sparten der Musik. Da heute Musik vor allem als technische Reproduktion gehört wird, unterschätzen wir die Faktoren, die bei der Bewertung von live (audio-visuell) dargebotener Musik wirksam werden. So wird z. B. unsere Wahrnehmung durch die Attraktivität und die Informationen über die Musiker beeinflusst.



Andreas Barkhoff (2. Posaune bei Roger Cicero, Lehrbeauftragter in den Bereichen Jazz, Populärmusik, Musikproduktion der HMTH): „Mir ist generell wichtig, wer ist der Absender von Kritiken? Kenne ich den Journalisten persönlich, nehme ich seine Worte ernst. Kenne ich den Kritiker nicht oder die Rezension ist schlecht recherchiert oder schlecht begründet, trifft mich eine wortreiche Ohrfeige weniger. Oft spielen doch aber persönliche Vorlieben eine entscheidende Rolle. Wie im ganz „normalen Leben“ auch. Als Gruppe haben wir einmal beobachtet, dass ein Rezensent nicht seinen gewünschten Platz, in der ersten Reihe, einnehmen durfte. Folglich fiel auch die Kritik mies aus. Anderes Beispiel: Was habe ich als Student nicht alles in Kauf genommen: ein charismatischer Professor, hej – was der sagt, ist cool.“

Obwohl Hörer Musik immer latent daraufhin bewerten, ob sie gerade passt, stört oder gefällt, gibt es Situationen wie beispielsweise in Wettbewerben oder Examina, in denen explizit die Qualität der musikalischen Darbietung eingeschätzt werden soll. Dass diese Einschätzung nicht objektiv sein kann, erscheint plausibel. Sie wird vielmehr von Vorwissen und indirekten musikalischen Einflüssen wie z. B. der äußeren Erscheinung des Spielers oder der Spielerin mit beeinflusst.

Die Zuverlässigkeit von Jurorenurteilen

Die Meinungen von journalistischen Musikkritikern sind oft, anders als die von Wettbewerbsjuroren, von einer Agenda, also einer mehr oder weniger deutlichen Tendenz geprägt. So kann ein Kritiker einerseits junge Musiker, die er für zukunftsweisend hält, bereits zu Anfang, wenn die Leistungen noch nicht herausragend sind, loben, um sie zu motivieren. Oder er kann andererseits bestimmte Künstler aufgrund persönlicher Erwägungen prinzipiell ablehnen und wird schlechte Kritiken schreiben, obwohl die musikalische Leistung nicht objektiv schlecht ist. Neben personengebundenen Vorurteilen gibt es auch musikspezifische Wertungskriterien, die musikhistorisch eine wichtige Rolle zum Beispiel in der Abgrenzung bzw. Auf- oder Abwertung von so genannter ernster und unterhal-

tender Musik gespielt haben. Die Frage nach dem Wert einer Musik ist problematisch und gehört in den Bereich der Musikästhetik. Da beide, personengebundene und musikimmanente Werturteile, seit der Entstehung professioneller Musikkritik existieren, können sich Kritiken des gleichen Konzerts auch deutlich voneinander unterscheiden.

Juroren von Wettbewerben sollen jedoch, wie auch im Sport, Leistungen vergleichend beurteilen und in dieser Funktion zuverlässige Experten sein. Leider ist dies trotz großer

Bemühungen der Beteiligten nicht der Fall. Die Wiederholbarkeit von Bewertungen hat sich in etlichen Experimenten mit Instrumentalisten und Sängern als gering bis mittel herausgestellt. Neben offensichtlichen Positions- oder Kontrasteffekten, wie der deutlich besseren Bewertung einer mittelmäßigen Darbietung nach einer schlechten oder dem deutlich schlechteren Abschneiden einer mittelmäßigen Darbietung nach einer guten, gibt es auch Einflüsse des Vorwissens. Vorwissen und Vorurteile sind gerade in Situationen, in denen der Musiker nicht zu sehen ist, oftmals entscheidend für die Einschätzung der Leistung.

Die Interaktion von Auge und Ohr

Zur Frage, wie unsere Sinne miteinander in einer audio-visuellen Rezeptionssituation wechselwirken, führte Klaus-Ernst Behne eine Reihe von Experimenten mit Playback-spielenden Pianisten und Sängern durch, deren Video-Darbietungen von Zuschauern bewertet wurden. Es wurde deutlich, dass Interpretensvariablen wie Alter, Geschlecht, eingeschätzte Attraktivität, Kleidung und Körperhaltung das Urteil über die akustische Darbietung beeinflussen. Das Spiel männlicher Interpreten wurde häufig als „präziser“ und das der Spielerinnen als „dramatischer“ bewertet (obwohl es sich um die gleiche Tonspur handelte). Größere Attraktivität und gehobene Kleidung führte auch in anderen Studien zu verbesserten Bewertungen.

Diese Erkenntnisse dürften für Sänger von noch größerer Bedeutung als für Instrumentalisten sein, denn durch das Fehlen eines sichtbaren Instruments werden sie noch stärker mit der Ausführung identifiziert. Claudia Bullerjahn und Andreas C. Lehmann fanden 1989 neben einem Attraktivitätseffekt noch einen Einfluss visueller Attribute auf die wahrgenommene Klangfarbe: das Timbre der blonden Sängerin wurde heller als das der brünetten Sängerin empfunden. Dem Einfluss des Aussehens konnten sich selbst professionelle Opernsänger, die als Versuchspersonen befragt

Über die Zukunft einer avancierten Frisurkritik

worden waren, nicht entziehen. Unterstützung und Ergänzung erfuhren diese Ergebnisse in den letzten Jahren durch Studien zur expressiven Kommunikation zwischen Musiker und Hörer. In einer Studie mit Pianisten von Jane Davidson bewerteten die Versuchspersonen den subjektiv empfundenen Ausdruck der entweder nur auditiv, nur visuell oder audiovisuell (Video) dargebotenen Interpretationen. Demzufolge enthält die audio-visuelle Darbietung für das Verständnis der Interpretationsabsichten entscheidende Hinweise und unterstützt die Hörer-Spieler-Kommunikation. Andere Studien wiesen die Bedeutung von ausdrucksvollen Körperbewegungen bei Geigern als Hinweise des Spielers auf seine Interpretationsabsichten nach.

Problematisch können auch Vorurteile im Hinblick auf die Angemessenheit von Instrumenten und Geschlecht sein. Frauen werden meist mit anderen Instrumenten in Verbindung gebracht als Männer; die Belegzahlen der Musikschulen und die Geschlechterverteilung in Blasmusikvereinen belegen, dass Frauen eher mit Holz-, Männer eher mit Blechblasinstrumenten in Verbindung gebracht werden. Eine Trompete spielende Frau mag einem Zuhörer daher möglicherweise grundlos weniger kompetent erscheinen als ein Mann.

Prof. Dr. Reinhard Kopiez

„Meine Haltung und Erfahrung dreht sich um zwei wesentliche Aspekte: 1.) *Wert und Glaubwürdigkeit von Rezensionen*. In meiner Jugend in den Siebzigern war die „HiFi Stereophonie“ das absolute Flaggschiff der gehobenen Musikrezension und eine wichtige Quelle der Information in meinem Klassik geneigten Umfeld. Sehr einflussreiche Kritikerpápste wie Peter Cossé und Ingo Harden schrieben dort. Als ich die 12 Etudes von Villa-Lobos zu spielen begann, kaufte ich von meinem schmalen Taschengeld jene Aufnahme von Narciso Yepes, die in nämlichem Blatt in allen Kriterien die Höchstbewertung erhalten hatte und als ewige Referenz bejubelt worden war. Und was hörte ich dann? Ein schon für meine damalige völlig ungebildete Wahrnehmung musikbeamtenhaft herunterbuchstabierte hölzern uninspirierte Pflichtübung, bei der die Deutsche Grammophon auch noch einen Takt beim Schneiden vergessen hatte, so dass es an einer Stelle von der Doppeldominante direkt in die Tonika ging. Diese Erfahrung war meinem Vertrauen dem Metier gegenüber nicht unbedingt förderlich und hat sich in den grotesksten Variationen unzählige Male wiederholt.

Was treibt den Rezensenten an, was hört er und was beeinflusst ihn? Für uns ausübende Musiker ist es oft

nicht leicht, im Kritiker nicht doch den verhinderten Musiker zu sehen und in der Kritik die abgedungene musikalische Untat. Ebenfalls in jungen Jahren verschlang ich das Buch von Joachim Kaiser über die Beethoven-Sonaten und ihre Interpreten. Zugegeben: sehr anregend und interessant. Aber warum um Himmels willen wünscht jemand in einer in sich vollständig stringenten und kohärenten Interpretation z.B. Claudio Arraus' ein paar bestimmte Takte durch irgendeinen anderen Pianisten ersetzen zu wollen, wie es der Autor und ziemlich unangefochtene Rezensent ständig tut? Dahinter stehen jeglicher künstlerischer Wirklichkeit total entfremdete Haltungen, die eher auf die Persönlichkeit des Schreibers zurückspiegeln. Um es gleich klarzustellen: ich habe in meinem Leben noch nie eine „schlechte“ Kritik bekommen. Aber ich muss auch hinzufügen, dass das nach meiner Erfahrung nicht viel bedeutet. Meistens wird witzigerweise das aus meiner Sicht „Falsche“ gelobt, also völlig unspezifische Dinge, die man über hundert andere Spieler sagen könnte oder die bei mir gerade nicht wichtig oder überhaupt vorhanden waren. Im Regelfall sind Gitarristen immer „sensibel“ und machen irgendwas mit Klangfarben.

Bei meinem ersten größeren Konzert in einer vernünftigen Reihe trat ich



Prof. Frank Bungarten (Gitarrist)

mit einem Duopartner auf. Zu unserem großen Erstaunen fragte uns der Veranstalter, ob wir die Kritik dabei hätten, das sei hier so üblich, dass die Künstler das selber schreiben. Wir machten uns mit Freuden daran und lobten uns natürlich emphatisch. Um aber nicht verdächtig zu werden, fügten wir ein bisschen Kritik ein: Wir hatten längst gelernt, dass in jeder Gitarrenrezension das lange Stimmen und die gelegentlichen Quetschgeräusche der Saiten angesprochen werden, also taten wir diesem Ritual natürlich auch genüge. Nach dreißig Jahren Rezensionen über mein Spiel kann ich mich an etwa ein halbes Dutzend Fälle erinnern, in denen ich mich vom Kritiker wirklich erfasst und verstanden gefühlt habe.

2.) *Rezeption und öffentlicher Umgang mit Rezensionen*: „Devastating...! (Cincinnati Post)“ „Earthshattering! (Quebec Globe)“. In den USA hat jeder Musikschüler so einen fettgedruckten Flyer und wie alle andere Unkultur macht sich auch diese systematisch bei uns breit. Die „Zweitausendeins“-Heftchen demonstrieren seit Jahren die geschickte Kunst, aus zerplückten Zitaten völlig unwichtiger Blättchen positive Stimmungen zu kreieren, gegen deren suggestive Wirkung Wettbewerbsgewinne und dergleichen total überflüssig werden. Die Presse selbst wird immer öfter Urheber und Instrument des totalen Hypes und greift gern auch jeden von anderen perpetuierten Hype auf. In der FAZ am Sonntag las ich mal ein ganzseitiges Feature über eine Jazzsängerin (von der man nie wieder was gehört hat), in dem der Journalist nicht müde wurde herauszustreichen,



Prof. Bernd Goetzke (Professor für Klavier, Direktor des Institut zu Frühförderung musikalisch Hochbegabter (IFF) der Hochschule für Musik und Theater Hannover): „Das ist ein heikles Thema, deshalb haben Sie es wahrscheinlich gewählt? Nun geben sehr viele verschiedene Typen von Kritikern, und deshalb ist

auch noch einen Sinn für die Perspektive des Publikums. Er will natürlich kein Hofberichterstatter sein, sondern unabhängiger Journalist mit einem Auftrag, der eine Regulativfunktion im Kulturbetrieb hat. Mit seiner großen Macht geht er verantwortungsvoll um, und er verliert nicht den Respekt vor einer Tätigkeit, deren Intensität und Komplexität er auch tatsächlich ahnt. Mit der Kritik eines solchen Kritikers ist es sehr leicht umzugehen: man nimmt sie ernst. Ist der Kritiker aber eher aus Versehen und zu Unrecht auf seinem Posten gelandet, muss man sich unabhängig von seinen Elaboraten machen: d.h. über Unangenehmes sich nicht ärgern, leider aber auch über Lob sich nicht freuen. Zu welcher Art Kritiker jemand gehört, lässt sich zumeist aus der Kritik ablesen, und sei es zwischen den Zeilen. Vor allem aber gilt, dass man seinen Seelenfrieden von Rezensionen nicht abhängig machen darf. Der Künstler selbst ist ja auch gar nicht so sehr Adressat der veröffentlichten Zeitungsrezension. Ich erziehe meine Schüler eigentlich dazu, viel kritischer mit sich selbst zu sein, als ein Kritiker es könnte – im Sinne von subtil – detaillierter Wahrnehmung dessen, was man tut.“

jede Kritik anders zu lesen.

Der ideale Kritiker ist hoch gebildet, sensibel und mit sich selbst soweit im Reinen, so dass er nicht Gefahr läuft, z.B. im Tadel aggressiv, zynisch oder überhaupt allzu persönlich zu werden. Er empfindet das Konzert nicht als Vorleistung für seine Kritik, ist fair, nicht profilierungssüchtig, hat noch nicht jegliche Selbstkritik abgestreift und hat

10 Jahre Examenskonzerte mit der E+S Rückversicherung



Andrej Bielov (Konzertviolinist, Lehrbeauftragter der Hochschule für Musik und Theater Hannover): „Sehr oft werden Kritiken mit Lob überfrachtet. Alles wird in den höchsten Tönen beteuert, so dass man nach dem Lesen glaube dürfte, ein Genie in Person zu sein. Natürlich freue ich mich über solche Kritiken. Denn solche Komplimente tragen wenigstens positiv zum Lebenslauf bei und heben die Laune für die nächsten Tage. Aber ob ich tatsächlich so fantastisch gewesen bin, das können mir Freunde oder Kollegen besser bestätigen. Nicht viel anders verhält es sich bei vernichtenden Bewertungen. Kritiker, die meine Konzerte zerreißen, beschränken sich meines Erachtens zu stark auf ihre eigene subjektive Wahrnehmung. Sie verzerren das Gesamtbild durch ein störendes Detail, welches nicht ihrer Vorstellung entspricht. So werden Tatsachen verschwiegen, wie Standing Ovations nach der Aufführung. Bei dieser Art von Kritiken habe ich das Gefühl, dass der Kritiker sein Urteil bereits vor der Aufführung gefällt hat. Was leider manchmal vorkommt. Diese Kritiken schmeiße ich natürlich gleich weg und verschwende keinen Gedanken mehr daran. Die besten und wertvollsten Kritiken sind für mich ausgewogene „gut“ und „weniger gut“ Schilderungen, in denen die einzelnen Kritikpunkte gründlich recherchiert und begründet wurden. Man merkt der detaillierten Kritik an, dass sich der Rezensent mit dem Stoff auskennt. Solche Kritiken lese ich auch nach Jahren gern noch einmal.“

wie unglaublich cool und individuell und richtungweisend es ist, dass sie jetzt in Hamburg in einer Dreizimmerwohnung lebt. Wenn man nicht aufpasste, merkte man wirklich nicht, dass die ganze Zeit über das absolute Nichts aufgeschäumt wurde. In der BILD, und die ist nun mal mächtig und gibt bei vielem die Richtung vor, stand letzters: „Bester Gitarrist der Welt spielt in der Markuskirche“. Ich dachte natürlich: Hoppla, das wüsste ich aber! Der Text erklärte dann wie folgt: Der vom „Mannheimer Morgen“ einmal als bester Gitarrist der Welt bezeichnete ehemalige Begleitgitarrist von soundso gibt eines seiner raren Konzerte in Deutschland... etc. So läuft es und ich könnte dergestalt ewig weiterzitieren.

Was folgt also für mich daraus? Weil der inhaltliche Wert von Rezensionen überwiegend unbedeutend und jegliche Superlative in der Zwischenzeit völlig inflationär und nivelliert sind, finden sich auf meiner Website und in meinem Infomaterial keinerlei Pressezitate mehr. Ich kriege von meinen Agenturen oder den Veranstaltern die Rezensionen regelmäßig zugeschickt und überfliege sie und dann weg damit. Ausblick?

In der heutigen Gesellschaft gibt es kein zurück zur „wirklichen“ Musikkritik, wie sie z.B. Debussy betrieben hat. Es gibt auch keine unanfechtbaren Autoritäten mehr, deren Wort tatsächlich etwas bedeutet. Einerseits gibt es im Schweizer Radio DRS2 immer noch eine Sendung, in der hochqualifizierte Musiker öffentlich Interpretationsvergleich an Hand von Aufnahmen betreiben. So etwas wird und muss es immer geben, wenn auch nur im abgesperrten Reservat. Andererseits kann der aufmerksame Leser neue und kreative Formen des Journalismus beobachten, die die Richtung weisen. So fand sich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung eine Rezension eines Bob Dylan Konzerts, die sich fast ausschließlich mit den Frisuren des Publikums beschäftigte. Der Rezensent fand z.B. einen Jerry Garcia Ähnlichkeitswettbewerbsverlierer und andere Haarversager... Eine solche liebevolle, vielsagende und unterhaltsame Rezension eines meiner Konzerte würde ich sicher aufbewahren!

Prof. Frank Bungarten

Prof. Frank Bungarten



Wilhelm Zeller (Vorstandsvorsitzender der E+S Rückversicherung), Igor Tchetuev (Klavier), David Palmquist (Horn), Mi-Jung Park (Klavier) und Sandra Firrincieli (Gesang) (v.L.n.r.)

Höhepunkt des Konzertexamens an der HMTH ist für die Absolventen der Soloklasse das Konzert mit Orchester. Gelegenheiten gibt es hierfür aber leider viel zu wenige: Einige Studierende erhalten die Möglichkeit, ihr Examen mit dem Hochschulorchester abzulegen, hin und wieder ergeben sich externe Orchesterkonzerte. Die Warteliste für diesen Teil des Konzertexamens ist lang. Umso verdienstvoller ist es, dass die E+S Rückversicherung im Rahmen ihrer Kulturförderung seit nunmehr 10 Jahren drei bis vier Studierenden jährlich den festlichen Abschluß ihres Studiums ermöglicht.

Das Jubiläumskonzert fand in diesem Jahr am 4. Juni erstmals im Konzert- und Theatersaal der HMTH statt. Das Göttinger Symphonie Orchester unter der Leitung von Christoph Mueller

begleitete David Palmquist (Horn), Mi-Jung Park (Klavier), Sandra Firrincieli (Gesang) und Igor Tchetuev (Klavier). Auf dem Programm standen Werke von Richard Strauss, Franz Liszt, Gustav Mahler und Sergej Rachmaninow.



Geladen waren Gäste der E+S Rückversicherung, die während des Konzertes einen Eindruck von der Qualität der Ausbildung an der HMTH erhielten. Nach dem Konzert wurde zu einem Dinner in den Innenhof der Hochschule eingeladen.



Die geladenen Gäste beim Empfang im Foyer der HMHT

Gundlach Stiftung vergibt Gundlach Musikpreis 2007

Für ihre herausragenden musikalischen Leistungen erhielten Johanna Dömötör (Querflöte), Sea-Nal Lea Kim (Klavier) und für ihre herausragenden musikwissenschaftlichen Leistungen Inna Klause am 12. April 2007 den Gundlach Musikpreis 2007.

Mit einem Festakt im Kammermusiksaal der Plathnerstraße übergaben die Stifterin Prof. Dr. Dr. hc. Ursula Hansen und der Präsident der Hochschule für Musik und Theater Hannover Dr. Rolf-B. Klieme gemeinsam den Preis an die neuen Stipendiatinnen. Sie verabschiedeten gleichzeitig die ersten Preisträger des Gundlach Musikpreises 2005 Agata Szymczewska (Geige), Haiou Zhang (Klavier) und Yavor Petkov (Fagott).

Zusammen mit einigen Musikerfreunden wie dem Geiger Andrej Bielow gestalteten die Stipendiaten den festlichen Abend, der von Inna Klause moderiert wurde. Mit Anmerkungen zu Musiker, Komponist und Werk führte Inna Klause durch das Programm.

In seiner Eröffnungsrede erläuterte Hochschulpräsident Klieme vor den 80 geladenen Gästen und den Stiftern die Bedeutung des Mäzenatentums für Forschung und Lehre angesichts leerer öffentlicher Kassen und in diesem Zusammenhang die einzigartige Stellung des Gundlach Musikpreises an der HMTH. „Ich hoffe für meine Studierenden auf weitere, dem Beispiel der Firma Gundlach folgende, vielfältige Förderinitiativen aus Industrie und Wirtschaft“, sagte Klieme.

Die Gundlach Stiftung der hannoverschen Bau- und Immobilienfirma Gundlach vergibt den Preis alle zwei Jahre an drei Studierende der HMTH. Er prämiiert herausragende künstlerische/wissenschaftliche Leistungen; allerdings nicht ohne einen Blick auf das sozial-gesellschaftliche Verantwortungsbewusstsein der Bewerber zu werfen. Die von einer unabhängigen Jury auserwählten Stipendiaten werden für zwei Jahre mit monatlich 500 Euro sowie der mietfreien Wohn- und Übereignung in der Vielharmonie, einem von Gundlach extra für die-

sen Zweck umgebauten Wohnhaus in der Rumannstraße 9, nahe der HMTH, gefördert.

Vierundvierzig Studierende bewarben sich im Dezember 2006 um den Musikpreis. Zwölf kamen in die Endausscheidung. Nach einem jeweilig zominütigem Vorspiel und einem Interview traf die unabhängige Jury aus Vertretern aller musikalischen und wissenschaftlichen Fachbereiche der HMTH ihre Entscheidung. „Ich bin wirklich überrascht, wie die Vertreter unserer verschiedenen Fachbereiche nun zum zweiten Mal völlig problemlos zu einer gemeinsamen Bewertung und Auswahl gefunden haben“, sagte der Juryvorsitzende Prof. Martin Brauß in seiner Rede. „Als im Jahr 2004 der Gundlach Musikpreis an unsere Hochschule kam und somit das erste Auswahlverfahren, hatte ich mir das nicht vorstellen können.“

Mit Bachs Trio-Sonate Nr. 4, gesetzt für Klavier, Querflöte, Fagott und Geige eröffneten die Stipendiaten mit Andrej Bielow ihr musikalisches Programm. Kurzfristig – geprobt wurde bis zum ersten Gong! – hatten sie sich zu diesem gemeinsamen Auftritt entschlossen. Kommentar von Prof. Bernd Goetzke: „Ein heikles aber mutiges Unternehmen – da zeigt sich das Profil!“

In seiner Ansprache bedankte sich Yavor Petkov, stellvertretend für seine Preisträger-Kollegen Agata Szymczewska und Haiou Zhang, bei den Stiftern und der HMTH: „Wir haben die zwei Jahre in der Vielharmonie genutzt. Wir haben gelernt und geübt. Wir haben uns intensiv auf Prüfungen und Konzerte vorbereitet und gute Fortschritte erzielt. Wir waren – man kann sagen weltweit – auf sehr vielen Konzerten vertreten. Ihre Großzügigkeit, Frau Professor Hansen, hat nicht nur unserer Karriere gut getan. Sie ist uns und besonders unserer Persönlichkeitsentwicklung gut bekommen. Wir betrachten die Auszeichnung mit dem Gundlach Musikpreis als ein wirkliches Privileg.“ Die Stifterin Professor Ursula Hansen wünschte allen Stipendiatinnen ein kreatives Schaffen.

Sie bedankte sich bei der Jury und der Hochschule „für das gute Zusammenspiel“. „Mit einem lachenden Auge sehe ich unsere neuen Stipendiaten kommen, mit einem weinenden unsere alten gehen“, beschrieb sie ihre Gefühle zum anstehenden Stipendiatenwechsel. „Aber wie wir ja sehen und vor allem gehört haben, bleiben sie alle mit der Gundlach Stiftung verbunden.“

Von seinen hervorragenden Qualitäten überzeugte der künstlerische Nachwuchs in verschiedenen Besetzungen sein Publikum mit Werken von Frédéric Chopin, Franz Schubert, Franz Liszt, Malcolm Arnold, und Astor Piazzolla.

Christina Müller / Hans Schaper

Gundlachs Stiftung mit neuem Namen

Die Theodor Lessing Stiftung der Firma Gundlach hat einen neuen Namen: Gundlach Stiftung (www.gundlachstiftung.de).

Der Stiftungszweck bleibt erhalten: „Die Stiftung fördert Wissenschaft, Kunst und Kultur. Die Untersuchung wissenschaftlicher Voraussetzungen für ein gesellschaftlich und ökologisch verantwortliches Handeln von Unternehmen und Konsumenten steht im Fokus der Wissenschaftsförderung“. Die 117 Jahre alte hannoversche Bau- und Immobilienfirma Gundlach (www.gundlach-bau.de) wird auch zukünftig ihre unternehmerische Verantwortung und regionale Verbundenheit wahrnehmen.



V.l.n.r.: Yavor Petkov (Fagott), Prof. Martin Brauß (Vorsitzender der Jury), Inna Klause (Musikwissenschaftlerin), Lorenz Hansen (Geschäftsführer Firma Gundlach), Sea-Nal Lea Kim (Klavier), Prof. Dr. Dr. hc Ursula Hansen (Gundlach Stiftung), Dr. Rolf-B. Klieme (Hochschulpräsident), Johanna Dömötör (Querflöte), Haiou Zhang (Klavier).



Stipendiaten mit Andrej Bielow spielen Bachs Trio-Sonate Nr. 4.

Yavor Petkov und Haiou Zhang bedanken sich bei Frau Hansen mit einem kleinen Geschenk.

Programmkorrekturen: Inna Klause, Christina Müller (Gundlach Stiftung) und Claudia Schurz (HMTH) treffen letzte Absprachen zum Verlauf des Festaktes.

Eine Hand für Kinder – Singen im Kindergarten

Die defizitäre musikalische Grundausbildung in Kindergärten und Grundschulen und der damit verbundene nahezu vollständige Verlust der Singfähigkeit in weiten Teilen der Gesellschaft erfordert große Aufmerksamkeit und die Einleitung von Gegenmaßnahmen.

Viele Eltern, ErzieherInnen und auch GrundschullehrerInnen sind kaum noch in der Lage zu singen. Es fehlt ihnen ein Liedrepertoire, das sie Kindern beibringen könnten. Außerdem kommt es zu gravierenden Mangelerscheinungen im Umgang mit der Kinderstimme im Vorschulbereich. Ihre gesunde, sorgfältige Ausbildung ist nicht mehr gewährleistet, und die Folgen sind Fehlbildungen beim kindlichen Singen mit verheerenden Auswirkungen im Basis- wie Spitzenbereich.

Seit nunmehr zwei Jahren gehen Studierende des Studiengangs *Elementare Musikpädagogik* an der HMTH in Kindergärten und führen Kinder spielerisch und kindgerecht zum richtigen Singen. Das Projekt „Eine Hand für Kinder“, finanziert vom Rotary-Club Hannover, wurde von Prof. Gudrun Schröfel initiiert. Inhalt und Ziel dieses Projektes ist es, Kindern innerhalb der Kindergärten einen gesunden und spielerischen Umgang mit ihrer Kinderstimme zu vermitteln und ihnen ein ausgewähltes Liedrepertoire näher zu bringen. Es wurden fünf verschiedene Kindergärten ausgesucht, in denen eher sozial benachteiligte Kinder betreut werden. Für jeden dieser Kindergärten sind zwei bis drei Studentinnen der HMTH aus dem Studiengang Elementare Musikpädagogik verantwortlich. Die jeweils 24 ausgesuchten drei und vier Jahre alten Kinder sind wiederum in zwei Gruppen aufgeteilt und bekommen jeweils zweimal 30 Minuten Unterricht in der Woche.

Jeder Gruppe ist eine ErzieherIn des Kindergartens zugeteilt, die dem Unterricht beiwohnt, um die eigenen stimmlichen Fähigkeiten zu verbessern, die erarbeiteten Lieder zu lernen, täglich mit den Kindern zu wiederholen und den Inhalt der vorherigen Stunden später zu vertiefen.

Viele ErzieherInnen haben keine ausreichenden Kenntnisse im Umgang mit der Kinderstimme und sind auch selber im Singen nicht geübt. Die ErzieherInnen-Ausbildung beinhaltet diesen Aspekt nicht. Sinn und Zweck des Projekts ist demzufolge auch eine Weiterbildung der Erzieher, damit sie eine methodische Vielfalt der Vermittlung auch nach dem Projekt weiterführen können.

Betreut werden die Studentinnen von MentorInnen, die alle mit unterschiedlichen Schwerpunkten im Bereich „Singen mit Kindern“ ausgebildet sind. Die MentorInnen kommen zweimal im Monat zur Unterrichtsbeobachtung und sollen Anregungen geben, Tipps zur Stimmbildung, Lied-erarbeitung, Methodik und Didaktik.

Als Vermittlungsinhalt wurden größtenteils Volks- und Kinderlieder ausgewählt, die dem traditionellen deutschen Liedgut entnommen sind, da gerade diese bereits in Vergessenheit



geraten sind und somit der Schatz des gemeinsamen Liedguts verloren geht (Beispiele: „Wer will fleißige Handwerker sehn“, „Auf unsrer Wiese gehet was“, „Brüderchen komm tanz mit mir“, „Der Mond ist aufgegangen“, „Es führt über den Main“).

In einigen Kindergärten boten die Studentinnen auch Einzel- oder Gruppenstimm- und Sprachbildung an, um die Kinder individuell zu fördern. Allgemein sollen die Kinder ganzheitlich musikalisch gefördert werden. Lerninhalte

und Ziele sind demnach: ganzkörperliches natürliches Singen, Vermittlung des Liedrepertoires, Artikulation und Sprachentwicklung, Tonvorstellung, Erweiterung des Tonumfangs, metrisches Grundgefühl, musikalisches Form- und Zeitempfinden, Aufrichtung und Atmung (Stimmbildung), musizieren mit Rhythmusinstrumenten, Entwicklung von Grob- und Feinmotorik. Als Abschluss des ersten Projektjahres wurde ein gemeinsames Fest veranstaltet, an dem alle Kinder der Singgruppen teilnahmen und Lieder vorsangen, -tanzten oder -spielten. Hierbei konnte man beobachten, welcher großen Erfolg das Projekt bisher erzielt hatte. Die Studentinnen hatten für die Kinder eigens ein Singspiel entwickelt und erarbeitet, welches innerhalb des Festes zur Aufführung kam.

Zum Abschluss des zweiten Jahres, und damit zum Abschluss des Projektes, wird erneut ein Fest stattfinden, bei dem die Kinder mit ihren Eltern



und ErzieherInnen sowie die TutorInnen des Projektes eingeladen sind. Die Kinder werden Lieder aus beiden Jahren vortragen. Auch dieses Mal haben die Studentinnen eine musikalische Aufführung für die Kinder vorbereitet: „Das Zauberwort“ von Josef Rheinberger wird von den Studentinnen für 4 bis 6 jährige Kinder inszeniert. Die Partitur wurde für kleines Ensemble arrangiert, Intendanz, Dramaturgie, Regie und der Bühnenbau sind von den Studentinnen in Eigenregie erarbeitet worden. Professorin Gudrun Schröfel hat hierbei die musikalische Arbeit unterstützt.

Katharina Sahlfeld

Das Abschlussfest des Projektes „Eine Hand für Kinder – Singen im Kindergarten“ findet am 14. Juli 2007 um 11.00 Uhr in der Aula in der Bismarckstraße statt. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen. Weiterhin wird es im Rahmen des Sommerfestes der HMTH am 15. Juli 2007 um 11.30 Uhr im Konzert- und Theatersaal der HMTH ein Kinderkonzert für Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren geben.



Ein Satz mit bemerkenswerten Folgen:

Ergreifen Sie doch selber die Initiative !

„Bach, Brahms, Beethoven, Buxtehude und 14 weitere deutsche Komponisten stehen im Mittelpunkt eines Musikprojektes mit über 70 jungen Künstlern aus Deutschland, das vom 20. bis 27. Mai in der Weißrussischen Hauptstadt Minsk stattfindet.“ So beginnt die Pressemitteilung, die Mitte Mai die Medien in Deutschland über ein Konzertprojekt besonderer Art informierte. Ausgeführt von Studierenden und Absolventen der Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH) und ihren Gästen, boten die „Tage der deutschen Musik in Minsk“ Einblick in die Aufführungspraxis in der Heimat der genannten Komponisten, in die Klangkultur im heutigen Deutschland.

Aber neben den musikalischen Ergebnissen dieses Projektes gibt es eine zweite berichtenswerte Dimension. Das Vorhaben wurde nämlich nicht von dem Profi-Team einer global agierenden Agentur realisiert, sondern von einem begabten Cellisten, der viel Energie und die Fähigkeit besitzt, Kulturpartner zu finden, zu begeistern und zur Förderung einer guten Idee zu überzeugen. Die Rede ist von Igor Bobowitsch.

Nach Abschluss seiner Grundausbildung in Moskau führte Bobowitsch – wie viele seiner Projektkollegen – seine Studien an der Hochschule für Musik und Theater Hannover fort. Hier reifte die Idee, die Unterschiede zwischen östlicher und westlicher

Aufführungspraxis in den Mittelpunkt eines Festivals in Minsk zu stellen.

„Es ist uns ein Anliegen, das Verdienst der Hochschule für Musik und Theater Hannover an unserer künstlerischen Ausbildung hervorzuheben und durch dieses Festival einen Brückenschlag zwischen Hannover und Minsk zu versuchen“ – so im ersten Konzeptentwurf formuliert, mit der gleichen Bescheidenheit, die den Autor der Zeilen selber charakterisieren.

Die Künstlerinnen und Künstler, die Komponisten und Kompositionen zu finden, fiel nicht übermäßig schwer. Es blieben aber noch zwei Herausforderungen: die Arbeitslogistik und die Finanzierung. Dies führte zu einer Geschichte, die auf Grund ihres Umfangs hier nur zusammengefasst werden kann. Sie trägt die Überschrift dieses Artikels: Ergreifen Sie doch selber die Initiative!

In zahlreichen Beratungsgesprächen hat Igor Bobowitsch die Möglichkeiten der Projektförderung in Niedersachsen, in Deutschland und in Weißrussland ausgelotet. Er hörte den Forderungen und Vorschlägen der verschiedenen Gesprächspartner genau zu. Diese wiederum hörten ihm zu und ließen sich von seinem Projekt durchaus begeistern – eine (vielleicht zu selten erwähnte) Voraussetzung für jede partnerschaftliche Förderungsentscheidung, ob öffentlicher oder privatrechtlicher Natur. Er fand Menschen in den Kulturinstitutionen

in Minsk und in Hannover, die bereit waren, an jenem Brückenschlag mit ihm zusammenzuarbeiten. Und als ein Online-Arbeitsplatz in Hannover nötig wurde, hat er diesen in der Stiftung Niedersachsen gefunden, wo einer der Hauptförderer die Entwicklung des Projekts aus nächster Nähe – auch mit Rat und Tat – begleiten konnte.

Zurück zur Pressemitteilung: Mitte Mai konnte knapp und sachlich mitgeteilt werden, das Projekt werde sowohl von der Deutschen Botschaft und dem Goethe-Institut in Minsk als auch vom Land Niedersachsen, der Stiftung Niedersachsen und dem Förderkreis der Hochschule für Musik und Theater Hannover gefördert. Die Liste der Sponsoren ist länger; sie schließt u. a. Bosch, die Deutsche Lufthansa, das Auswärtige Amt, Deutz und Volkswagen ein. Alle standen auf dem Schlussbild eines 20-Sekunden-Film-Trailers, der im Vorfeld des Festivals sechs Mal täglich im weißrussischen Fernsehen gezeigt wurde. Öffentlichkeitsarbeit vom Feinsten, aus dem fernen Hannover, online gemanagt.

Dann ging's nach Minsk: Das Eröffnungskonzert mit dem „Karol Szymanowski Quartett“ fand am 20. Mai im Kongress-Saal des Internationalen Begegnungs- und Bildungszentrums Johannes Rau in Minsk statt. Weitere Konzertsäle waren die Kirche des Heiligen Rochs, der Mariendom sowie



die Belorussische Staatliche Philharmonie. Dort im Großen Saal schloss das Festival am 27. Mai mit einem Konzert des Mädchenchor Hannover.

Die Tage der deutschen Musik in Minsk dauerten eine Woche. Der Brückenschlag Hannover-Minsk weist weit darüber hinaus. Die Kooperation vieler Künstler und Kulturförderer zeigte in exemplarischer Weise, was geschehen kann, wenn einer die Herausforderung annimmt: Ergreifen Sie doch selber die Initiative! Das exzeptionelle Engagement von Igor Bobowitsch und seinen Kolleginnen und Kollegen von der Hochschule für Musik und Theater Hannover sowie ihren Gästen kann ohne Einschränkung mit einem Ausruf aus dem Konzertsaal kommentiert werden: Bravo!

Linda Anne Engelhardt
Leiterin · Programmabteilung,
Stiftung Niedersachsen
Mitglied des Hochschulrats der HMTH

Duo pianoworte mit Konzert und neuer CD zum Busch-Jahr 2007

Wilhelm Busch (1832-1908) gilt als der bekannteste und volkstümlichste deutsche Humorist. Seine scharf gezeichneten Bildergeschichten – häufig Satiren, wenn es darum geht, Scheinmoral und Selbstgerechtigkeit zu geißeln – haben sicherlich Erwachsene als Zielgruppe, obwohl man meinen könnte, diese einfachen Bild- und Reimgeschichten verstehe jedes Kind. Und so sind auch Generationen von Kindern aufgewachsen mit den wohl bekanntesten von ihnen: Max und Moritz, Hans Huckebein, Fipps der

Affe und Die fromme Helene. Da kriegte am Ende jeder seine gerechte Strafe, und so soll es ja auch sein, zumindest im polaren Denken jüngerer Kinder. Erst mit Einzug neuerer pädagogischer Theorien der letzten vierzig Jahre, in denen Kindern mehr Rechte eingeräumt werden, ein freier Erziehungsstil praktiziert wird, Märchen mitunter als zu grausam eingestuft und den Kindern vorenthalten werden, verschwanden mit dem Struwwelpeter und ähnlich rigiden Erziehungshilfen auch die Geschich-

ten von Wilhelm Busch aus den Kinderzimmern. Sie stehen als zu böse, zu brutal, zu eindimensional auf dem pädagogischen Index. Damit ging aber auch eine bestimmte Art von Hintersinn verloren, von Skurrilität und auch versteckter Sensibilität, ja vielleicht sogar eines jener Geheimnisse, die sich dem Kind erst nach Jahrzehnten offenbaren: „Ach, – die Venus ist perdü – / Klickeradoms! – von Medici!“ Weder muss man das französisch-feine „perdu“ verstehen, noch wissen, wer Venus oder gar die

von Medici ist, um zu fühlen, dass hier bei Helenen etwas ziemlich Schlimmes passiert ist. Ging nicht mit der Gipsbüste auch ein Stück ausgehöhlten Bildungsbürgertums zu Bruch?

Im Niedersächsischen, wo Wilhelm Busch zu Hause war, wird seine Hinterlassenschaft bis heute gehütet. Die Wilhelm-Busch-Gesellschaft Hannover steht für diese Tradition ein. In ihrem Stammsitz, dem Wilhelm-Busch-Museum, findet man Max und



Das duo *pianoworte*, Bernd-Christian Schulze, Klavier und Helmut Thiele, Erzähler.

Moritz in mannigfachen Sprachen (auch Latein, auch Esperanto) übersetzt, Fliegende Blätter, Münchner Bilderbogen, aber auch die wunderbaren kleinformatischen Ölbilder des Malers Wilhelm Busch, der in München, Düsseldorf und Antwerpen studiert hatte und zu dessen Vorbildern Peter Paul Rubens und Frans Hals gehörten.

Das *duo pianoworte*, das sich seit Jahren verdient macht um das Genre Melodram – speziell in Kinderkonzerten –, hat für eine neue CD Werke von Wilhelm Busch in Auftrag gegeben, denn schließlich feiern wir in diesem Jahr seinen 175. Geburtstag. Was fängt nun ein Komponist mit einer Bildergeschichte an? In dieser Spezies Literatur bedingen und unterstützen sich Wort und Bild, und wenn man nicht die dritte Schicht – die Musik – noch draufsetzen will wie im Film, trennt man sich von einer anderen, in diesem Falle vom Bild. Da aber Musik als die flüchtigste aller Künste nie ganz eindeutige Aussagen macht, wird es nun dem Hörer zur Aufgabe, Wort und Musik mit Hilfe seiner Phantasie beim Hören wieder in „Einklang“ zu bringen. Auf diese Weise wird im 21. Jahrhundert Wilhelm Busch von zeitgenössischen Komponisten neu buchstabiert und aktualisiert: Wir hören und erleben die alten Geschichten mit völlig neuen Ohren.

Wie dies klingen kann, war bei der Uraufführung von „Fipps der Affen – für Kinder“, vertont von Violeta Dinescu, am 17. Juni im Kammermusiksaal der Plathnerstraße zu erleben. Die Komponistin lässt den Interpreten großen Handlungsspielraum. Ihre Musikbausteine bestehen aus konventionell notierten leitmotivischen Phrasen, graphischen Zeichen und sehr viel Freiheit für eigene schöpferische Ideen. So werden nicht nur die Saiten des Flügels präpariert mittels Papier und Radiergummis, sondern dem Klavier sind hier 13 Schlaginstrumente zugesellt, die der Pianist mit zu bedienen hat und die den Hörer immer aufs Neue überraschen und hinhorchen lassen. Huscht auf der großen Trommel etwas Dunkles, Unheimliches vorbei, kann sie genauso mit einem trockenen ff-Schlag den Todesschuss für Fipps abgeben, gefolgt von einer silbernen Träne des Triangels.

Diese Art von Klangpoesie hielt den Höreindruck in der Schweben und ließ viel Raum für Phantasie – gerade auch für die vielen anwesenden Kinder, die der Aufführung des *duo pianoworte* mit gebannter Aufmerksamkeit folgten.

Bärbel Becker



Fipps der Affe – Klavier und 13 Schlaginstrumente

Ein Zufallsfund Verschollene Papierrollenaufnahme von Alexander Skrjabin aufgetaucht

Durch meine Schülerin Janina Koepen kam ich bereits vor einigen Jahren mit dem Skrjabin-Museum Moskau in Berührung: Janina hatte dort viele Konzerte gegeben und war mit einem Stipendium ausgezeichnet worden.

Nun gab es durch einen Zufallsfund eine denkwürdige Entdeckung. Es gibt von Alexander Skrjabin einige wenige Aufnahmen seiner eigenen Werke, die auf LP und CD überspielt wurden. Die Originalaufnahmen sind Anfang des 20. Jahrhunderts auf mechanischen Klavieraufnahmegeräten gemacht worden: Welte-Mignon, Aeolian Duo-Art und andere haben damals die erste Möglichkeit geschaffen, Interpretationen von berühmten Pianisten und Komponisten aufzuzeichnen. Für uns sind diese Aufnahmen zum Teil staunenswerte Zeugnisse einer untergegangenen Epoche.

Die bisher bekannten Aufnahmen Skrjamins zeichnen sich durch eine wunderbare klangliche Sensibilität aus. Unter den eingespielten Werken klaffte aber leider eine schmerzliche Lücke: die 2. Sonate op.19 war nur teilweise zu finden gewesen, nur der zweite Satz war auf einer Papierrolle überliefert worden.

Umso überraschter war ich, als ich im vergangenen Jahr in einem Privathaus

in Südniedersachsen einen Steinway-Flügel mit einer Wiedergabeeinrichtung für Papierrollen fand. Der Flügel war vom Großvater der Besitzerin Anfang des letzten Jahrhunderts auf einem Schiff direkt aus New York mitgebracht worden. Zusätzlich zum sehr gut erhaltenen Instrument zeigte mir die vom Ausmaß ihrer Schätze völlig ahnungslose Musikliebhaberin darüber hinaus Schränke voller Papierrollen mit Aufnahmen aus dieser Frühzeit der Reproduktionsklaviere. Alle Rollen sind völlig neuwertig, zum Teil wurden sie wohl niemals abgespielt.

Und ich glaubte zunächst, meinen Augen nicht trauen zu dürfen. Da lag völlig unversehrt eine Klavierrolle vom ersten Satz der 2. Skrjabin-Sonate, mit seiner Unterschrift als Interpret abgezeichnet. Schnell war ein Kontakt zum Skrjabin-Museum geschaffen und im Frühjahr dieses Jahres konnte eine Delegation des Museums hier in Hannover eine Kopie der Rolle in Empfang nehmen. Sie wird nun in Moskau analysiert, vielleicht kann man eines Tages dann auch die Interpretation auf CD überspielen und damit ein Dokument vervollständigen, das uns einen Eindruck von der begeisternden Klavierkunst dieses großen Komponisten geben kann.

Prof. Gerrit Zitterbart



Ein Opernabend mit Auszügen aus Bühnenwerken von Richard Strauss im Konzert- und Theatersaal



Proben für die Aufführung am 25. Juni 2007

Nachdem die Studierenden der Opernabteilung bereits im Januar einen äußerst erfolgreichen Ensembleabend mit Auszügen aus Opern von Giuseppe Verdi und Richard Wagner gestaltet haben, stellen sie am 25. Juni um 19.30 Uhr im Konzert- und Theatersaal der HMTW Werke von Richard Strauss vor.

Bereichert durch die fachkundige Moderation von Sabine Sonntag werden Teile aus dem Rosenkavalier, Ariadne auf Naxos, Arabella und Daphne zu Gehör gebracht. Die einzigartige Verschmelzung von Wort und Ton bei Strauss stellt für jede Sängerin und jeden Sänger eine große Herausforderung dar, bietet aber vor allem die Chance, den Umgang mit der Sprache beim Singen sowie die Ausdruckspalette der Stimme weiter zu entwickeln. Mein Ziel ist es, bei den Studierenden das Interesse und die Neugier zu wecken, sich diese Meisterwerke zu erarbeiten. Ihnen möglichst auf den Grund zu kommen ist eine Lebensaufgabe, mit der man nicht früh genug beginnen kann.

Clemens Krauss, der große Dirigent, dem man aufgrund seiner engen Zusammenarbeit mit Strauss eine große Authentizität bescheinigen darf, plante 1946 eine Richard Strauss Akademie in der Schweiz, in der der spezielle Gesangsstil des Meisters gelehrt werden sollte. Aus verschiedenen Gründen wurde das Projekt leider nie realisiert. Das Besondere an diesem Stil ist ebenso wie schon bei Mozart die deutliche Abstufung der Stimmgebung.

Ernst Märzendorfer, zusammen arbeiten zu dürfen. Durch ihn habe ich unbezahlbare Hinweise zu Stil und Aufführungspraxis gewissermaßen aus erster Hand erhalten.

Diese große Tradition weiter zu geben, ist mir ein großes Anliegen. Da wir uns an der Hochschule in der glücklichen Lage befinden, nicht dem selben Zeitdruck ausgesetzt zu sein wie im Theaterleben, haben wir die Möglichkeit, uns über einen



Prof. Paul Weigold

Im Vorwort zu seiner Oper „Intermezzo“ schreibt Richard Strauss 1924: „An den Dirigenten hin wiederum ergeht die Bitte, bei der Einstudierung des „Intermezzo“ seine größte Aufmerksamkeit all den zarten Übergängen vom rein gesprochenen bis zum gesungenen, halbgesprochenen Wort zuzuwenden, all den feinen Gesprächswendungen, wo Prosa zwischen Seccorezitativ und dem Stil des recitativo accompagnato schwankt und sich schließlich in den sogenannten Bel Canto steigert, bei welchem endlich sogar die absolute Deutlichkeit zugunsten schöner Tongebung etwas zurücktreten könnte.“ Gesang und szenische Darstellung greifen ineinander. Beides ist nicht Selbstzweck, sondern dient der glaubhaften Vermittlung einer Figur und darüber hinaus des Geistes, der einem Werk inne wohnt.

Während meiner Jahre als Studienleiter der Wiener Staatsoper hatte ich das Glück mit dem langjährigen Mitarbeiter von Clemens Krauss, Professor

längerer Zeitraum detailliert mit den Opern auseinanderzusetzen.

Ich möchte, dass die Studierenden im Rahmen ihres Studiums soviel praktische Erfahrung wie möglich im Umgang mit dem großen Opernrepertoire sammeln. Dies versetzt sie beim Einstieg ins Berufsleben in die Lage quasi bereits einen Schritt voraus zu sein, da sie vielen Problemen und Fragestellungen bereits begegnet sind und diese somit leichter lösen können.

Prof. Paul Weigold



minimalism

20. und 21. Juni 2007
konzerte · installation · media

what is minimal music really about?

Der Komponist Tom Johnson hat in seinem gleichnamigen Text einige Hauptmerkmale der minimal music gesammelt: repetitions, tiny variations, hyper-clarity, making music less dramatic, asiatic and african attitudes. Gleichzeitig betont er aber, dass sich minimal music selbstverständlich, wie alle Musik, nicht auf wenige oder überhaupt auf Begriffe reduzieren lässt. minimal music hat – vornehmlich von den USA ausgehend – die Welt erobert, aber das Minimale, die Freude am Reduzieren und Beschränken war und ist immer schon unter uns und zeigt sich in allen Lebensbereichen: von microchip und mini notebook zum mini skirt, vom Mini als Auto zur Bauhausarchitektur, die alles schmückende Beiwerk weglässt und form follows function propagiert. Minimalismus hat Bildende Kunst und Film erobert und Andy Warhol wurde zu seiner berühmtesten Künstler-Ikone. Minimalisierung ist aber nicht nur eine Erscheinung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern seit Menschen sich mit Farben, Klängen und Bewegungen als Ausdrucksmittel beschäftigen ist Minimierung eine wesentliche ästhetische Haltung, bei der durch die Zurückhaltung gerade mehr als das bloß-offensichtlich Vorhandene zu erreichen ist. Drei Konzerte des Instituts für neue Musik, eine Installation, Filme und Videos versuchen den Blick für minimal music zu öffnen und eine weiter gefasste, keinesfalls auf repetitive Musik beschränkte Auffassung des minimalism und der minimal music zu präsentieren.

what is minimalism really about?

Find it out! – Folgen Sie uns auf der Reise durch die Maximalisierung des Minimalen.

20. Juni 2007, 19.30 Konzert I
Werke von Tenney, Szimansky, Ikeda und Cage

21. Juni 2007, 16.00 Konzert II
John Cage – empty Words

21. Juni 2007, 19.30 Konzert III
Werke von Adams, Tenney, Lucier und Reich

In den Konzertpausen:

Steve Reich – pendulum music
Minimalistische Filme und Videos von Ono, Shiom, Paik, Serra, Viola u. a.

Ausführende: Ensemble für neue Musik,
Studierende der Kompositionsklasse,
Francesco Angelico, Johannes Schöllhorn

Das Popinstitut bekommt neue Räumlichkeiten

Mit dem 1. April 2007 erhielt das Popinstitut Hannover der HMTH neue, eigene Räumlichkeiten am Weidendamm 8. Unterstützt durch EU-, Landes- und Bundesmittel konnten in den vergangenen drei Jahren mehr als 500 professionelle Musiker und Studierende der HMTH an den Weiterbildungskursen im Berufsfeld Popmusik teilnehmen. Die Kurse wurden unter anderem dazu genutzt, den Bedarf nach einem derartigen Lehrangebot zu prüfen. Gleichzeitig wurden auf pädagogisch-methodischer Ebene neue Erkenntnisse für die Vermittlung entsprechender Inhalte gewonnen. Auf künstlerischer Ebene ermöglichten insbesondere die Musikproduktionskurse den Teilnehmern einen erfolgreichen Start für eine professionelle Karriere als Musikproduzent, Engineer oder Musiker. Bands wie „Stupify“, „A La Phonk“ oder „Skin Diary“ etablierten sich erfolgreich in der nationalen Club-Szene und schlossen Verträge mit Plattenfirmen oder Künstleragenturen ab. Mehrere Teilnehmer der Kompositionskurse unterschrieben Verträge bei internationalen Musikverlagen.

Neben den auf CD veröffentlichten Popinstitut-Samplern wurden im Stu-



dio A in der HMTH u. a. Produktionen für das ZDF durchgeführt. Auch international renommierte Produzenten wie Christian Fleps (Patrick Nuo, Jasmin Wagner, Jimmy Somerville) nutzten die hochwertige technische Ausstattung des Studio A und das Know-How des Popinstituts für eigene Produktionen.

In den unterschiedlichen Computerkursen lernten Studierende aller Studienrichtungen der HMTH den

Umgang mit neuesten Technologien im Bereich Musik und Computer. Die erfolgreiche Durchführung des Projekts ermutigte die HMTH, das Angebot des Popinstituts zu erweitern und langfristig in die Hochschule zu integrieren.

Mit der Firma Sennheiser fand das Popinstitut schon zu Beginn der Projektphase einen passenden Sponsor aus der Musikwirtschaft für eine enge und konstruktive Zusammenarbeit. Sennheiser unterstützt das Popinstitut bei seinen Kursen und bei vielen Veranstaltungen durch die Bereitstellung der eigenen Produkte. Insbesondere in den Produktionskursen im Studio A konnten die Studierenden neueste Prototypen testen und ihre Eindrücke an die Entwickler zurückgegeben. Ende des Jahres 2006 gelang es eine längerfristige und nachhaltige Kooperation mit Sennheiser zu erwirken. Die Firma Sennheiser wird das Popinstitut nun über einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren finanziell und mit technischer Ausstattung großzügig unterstützen.

Durch diese Entwicklung entschlossen sich die HMTH und das Land Niedersachsen zur Anmietung neuer Räumlichkeiten. Aufgrund der besonderen Ansprüche an technische und akustische Ausstattung fand das Popinstitut in den ehemaligen Peppermint-Park-Studios im Weidendamm 8 einen neuen idealen Standort. Im ehemaligen Studio 1 der Peppermint-Park-Studios wurden in den 1980er und 1990er Jahren viele internationale Hits (Bootsy Collins, Fury in

The Slaughterhouse, Big Light, u. a.) aufgenommen und produziert.

Auf über 500 Quadratmetern teilen sich das Popinstitut und der Studiengang Jazz/Rock/Pop unter der Leitung von Prof. Dr. Herbert Hellhund ab sofort diese neue Dépendance der HMTH. Unter großem Einsatz aller beteiligten Instanzen der Hochschule gelang es, das Objekt innerhalb von nur drei Monaten den besonderen Ansprüchen entsprechend zu sanieren und mit einer inspirierenden Atmosphäre zu versehen. Möglich wurde diese Umbaumaßnahme insbesondere durch eine Sonderzuwendung des Landes. Die ehemalige K nstlerwohnung im Kellergeschoss wurde zu perfekt gedämmten  bungsr umen umgebaut. Im Erdgeschoss befindet sich nun ein Aufenthaltsbereich und zwei große Seminarräume mit Tageslicht. Im 1. Stock befindet sich der Studiobereich. Hier gibt es einen ca. 70 Quadratmeter großen Regieraum und zwei Aufnahmeräume mit insgesamt 120 Quadratmetern.



Die neuen Räume am Weidendamm



Mit Beginn dieses Semesters arbeiten nun gleichzeitig bis zu 80 Studierende der HMTH und des Popinstituts in den neuen Räumlichkeiten. Die Unterrichtsausstattung ist auf internationalem Niveau und steht in einer Reihe mit etablierten Bildungseinrichtungen aus diesem Bereich wie z. B. dem Berklee College of Music in Boston, USA. In Deutschland ist eine solche Institution mit ihrem Lehrangebot, den Räumlichkeiten und deren Ausstattung einmalig und profiliert die HMTH im internationalen Wettbewerb um die besten Musikstudierenden.

An dieser Stelle möchte ich der Firma Sennheiser und allen Kolleginnen und Kollegen der HMTH danken. Nur durch ihren unermüdlichen Einsatz ist es möglich, ein derart großes Projekt in so kurzer Zeit zu realisieren. Auf

den Fotos sind einige Räume im frisch renovierten Zustand zu sehen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Selbstverständlich stehen wir auch für alle Fragen unser Lehrangebot betreffend zur Verfügung.

Johann Weiß

Kreativität und Flexibilität bestimmen zukünftige Professionalisierung

Das Institut für Musikpädagogische Forschung (IfMpF) organisiert und begleitet Expertenkongress in Rheinsberg

Unter dem Thema „Zukunft der Musikberufe“ fand vom 9. – 11. März 2007 in der Landes- und Bundesakademie Rheinsberg ein Expertenkongress



Plenum (Zusammenfassen der Ergebnisse): Prof. Dr. Franz Riemer (HMTH/IfMpF), Prof. Dr. Helmut Scherer (HMTH/IJK), Dr. Hanser-Strecker (Schott-Verlag), Dr. Karl Ermert (Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel), Renate Brosch (Frau und Musik), Dr. Ulrike Liedke (Musikakademie Rheinsberg), Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmel-meyer (HMTH/IfMpF)

statt, der vom IfMpF durch Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeyer organisiert und wissenschaftlich begleitet wurde. Dabei diskutierten ca. 100 Experten

aus unterschiedlichen Sparten des Musiklebens über die sich wandelnden Anforderungen an Musikberufe einerseits sowie die Konsequenzen für innovative Inhalte der Ausbildung andererseits.

Neben Vorträgen zum Wandel der Musikberufe (Karl-Jürgen Kemmelmeyer), zur Professionalisierung (Tilman Allert), zur

Existenzfrage von Komponisten (Friedrich Schenker) und zur Musikwirtschaft (Dieter Gorny) gab es fünf Panels (Printmedien, Rundfunk, Konzertwesen, Kommunen, Pädagogische Berufe), die neue, zeitgemäße Anforderungsprofile an Musikberufe entwickelten.

Den Abschluss des Kongresses bildete die so genannte „Rheinsberger Erklärung zur Zukunft der Musikberufe“, in der der Versuch unternommen wurde, die erarbeiteten Ergebnisse über die Berufssparten hinweg zu vermitteln und zu abstrahieren. Die Kongressteilnehmer gaben positives Feedback zum Kongress und setzten sich für



Geschafft – die Rheinsberger Erklärung ist dank der eifrigen Helfer fertig gestellt: Daniel Meyer, Markus Büring

eine nachhaltige Außenwirkung der Rheinsberger Erklärung ein. Der Kongress endete mit dem Wunsch der Beteiligten, dieses Thema in regelmäßigen Abständen weiter zu aktualisieren.

Markus Büring

Rheinsberger Erklärung zur Zukunft der Musikberufe

Der Wert der Kreativität wird in der Wissensgesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnen. Den Creative Industries kommt dabei die entscheidende Schlüsselrolle zu. Musik erhält in diesem Zusammenhang besondere gesellschaftliche Relevanz für die Bildung in allen Bereichen der Gesellschaft, für die soziale Integration und für die Wirtschaft: primär im genuinen Musikbereich, sekundär in den damit vernetzten Wirtschaftszweigen. Kulturelle Vielfalt ist einer der großen Standortvorteile für das Kreativland Deutschland. Kulturelles Erbe, zeitgenössische Ausdrucksformen einschließlich der populären Musik und der Umgang mit dem Reichtum anderer Kulturen sind ein wesentliches Kennzeichen der offenen, pluralistischen Gesellschaft, zu der die föderal geprägte kulturelle Infrastruktur auch in Zukunft wesentlich beiträgt.

Musikberufe sind abhängig von gesellschaftlichen Entwicklungen, vom technischen Fortschritt, von künstlerischer Innovation, von ökonomischen Bedingungen und vom Musikverständnis der Zeit. Musikberufe prägen zugleich kulturelle Entwicklungen.

Die veränderten Rahmenbedingungen eröffnen Musikberufen und den Creative Industries neue Chancen und lassen neue Berufsprofile entstehen. Nur durch den Wandel zu einer Kreativ- und Wissensgesellschaft auf der Basis

der vorhandenen Potenziale erhält Deutschland die Chance einer optimierten Positionierung im internationalen Wettbewerb.

Für die Musikberufe ergeben sich daraus neue Anforderungen an die Aus-, Fort- und Weiterbildung: Die Musikberufe werden nur eine Zukunft haben, wenn die musikalische Bildung, insbesondere für Kinder und Jugendliche, durchgängig und qualifiziert gewährleistet ist. Damit kommt dem Berufsbild des Vermittlers für alle anderen Musikberufe eine zentrale Bedeutung zu, sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich.

Der Wandel bestehender und die Entwicklung neuer Berufsfelder bedingt die unmittelbare Verknüpfung von Ausbildung und Praxis, die während des gesamten Studiums sichergestellt sein soll. Lebenslanges Lernen wird bei Musikberufen in Zukunft der Normalfall sein.

Für die Ausbildung bedeutet dies, dass neben den jeweiligen Kernkompetenzen auch Qualifikationen in den Bereichen (Selbst-)Management und Marketing in die Studieninhalte einbezogen werden sollten. Dabei soll die Stärkung des Individuums, sein Leistungswille und seine soziale Kompetenz gleichwertig Beachtung erfahren.

Der gesamte Wortlaut auch zu den einzelnen Berufsbereichen ist nachzulesen unter www.zukunft-der-musikberufe.de.

zeit·punkt 07 festival für neue musik. 20 Jahre hgnm

5./6./7. Oktober 2007

Anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums der Hannoverschen Gesellschaft für Neue Musik (HGNM) wird die Neue Musik in ihren verschiedenen Facetten in einem dreitägigen Festival zeit·punkt 07 zur Geltung kommen. Seit zwanzig Jahren setzt sich die HGNM ein für die Belange der

Neuen Musik, schafft in Hannover Podien sowohl für etablierte KomponistInnen und InterpretInnen, die es dem Hannoveraner Publikum vorzustellen gilt, wie auch für junge Talente, die es zu entdecken und zu fördern gilt. Bei der Erprobung neuer Aufführungsformen und -orte suchte und sucht die HGNM immer den Kontakt zum Publikum, versucht mit

Schulworkshops und Multimediaprojekten gerade auch ein junges Publikum für Neue Musik zu begeistern. Das Festival-Programm wird von sechs Projekten getragen, die auf unterschiedliche Entwicklungen der Neuen Musik eingehen. Es wird sowohl auf vergangene und sehr erfolgreiche Veranstaltungsformen in ungewöhnlichen Aufführungsorten

zurückgegriffen, als auch der Blick in die Zukunft gerichtet, indem junge Künstler und Komponisten zur Geltung kommen, die Schülern und Studierenden in Schul- und Lehrveranstaltungen als Gleichaltrige ihre Intentionen vermitteln.

Eröffnet wird das Festival am Freitagnachmittag, 5. Oktober 2007, über





und vor allem in der so genannten stillen U-Bahn-Station unter dem Raschplatz. Dort sind unter dem Motto „Klangtiefen“ elektronische Stücke mehrerer Kompositionsstudierender der HMTH (Klasse Prof. Johannes Schöllhorn, Institut für Neue Musik) sowie die Video-Klanginstallation „... unter wasser“ von Prof. Tim Ovens und Michael Sutor zu erleben. Die „Klangtiefen“ sind an allen drei Festivaltagen begehbar.

Am Samstagnachmittag bringt der junge Pianist Igor Levit 14 „Nano-Sonaten“ von Frederic Rzewski sowie neue

Werke von Jörg Widmann zur Uraufführung (voraussichtlich im Kleinen Sendesaal des NDR). Levit selbst war auf die HGNM zugekommen und hatte nach der E-Mail-Adresse von Rzewski gefragt. Den Kontakt herzustellen, das Konzert in das Jubiläumsfestival zu integrieren und einen Kompositionsauftrag an Rzewski zu vergeben, war für die HGNM dann selbstverständlich.

Am Samstagabend und Sonntagnachmittag geht das Projekt „opera portabile“ in die zweite Saison. Im Januar 2006 waren Kurzopern unter dem Motto „Liebestod“ zur Aufführung

gekommen, dieses Jahr inspiriert der Titel „Jack in the box“ die drei Komponisten Beat Fehlmann, Michael Heisch und Benjamin Lang zu neuen Musiktheaterwerken, die vom „Neuen Ensemble Zürich“ in Szene gesetzt werden. Auch diesmal wird eine Veranstaltung (am Samstagabend) in Hannover (voraussichtlich in der cumberlandischen galerie), die zweite in der Alten Zeche Barsinghausen stattfinden. Am Samstag um 22.30 Uhr haben die Festivalbesucher die Gelegenheit, aktuelle Hörspielkunst in besonderer Atmosphäre (voraussichtlich in der cumberlandischen galerie) zu erleben. Das Preisträgerwerk des „Karl-Sczuka-Preises 2007“, das traditionell im Rahmen der Donaueschinger Musiktage vorgestellt wird, erklingt dieses Jahr bereits vorab bei zeit•punkt 07. In der Matinée am Sonntag verbinden sich Geschichte und Gegenwart der HGNM im „HGNM History and presence“-Konzert. Das „Neue Ensemble Hannover“ bietet ein Programm aus HGNM-Auftragswerken der letzten zwanzig Jahre

sowie neuen Stücken. „Alte“ Werke der Neuen Musik kommen ins Gespräch mit völlig neuen, zeigen Verbindungslinien oder Brüche auf.

Für die SchülerInnen mehrerer Schulen in Hannover und Barsinghausen beginnt das Festival bereits in der Woche vor dem 5. Oktober. Die Komponisten und InterpretInnen der „opera portabile“ veranstalten Workshops mit den SchülerInnen, tauchen gemeinsam ein in den Entstehungsprozess und in das Erlebnis von Neuer Musik. Außerdem wird die Schlagzeugklasse von Prof. Andreas Boettger Iannis Xenakis' „Perséphassa“ für Schüler (aber auch andere Interessierte) in der HMTH (Raum E 50) auf-führen.

Drei Tage Neue Musik in Hannover, neue Tendenzen und Klangexperimente. Drei Tage Hörabenteuer. zeit.punkt 07

*Prof. Andreas Boettger
und Katharina Talkner*

Die Bibliothek im *Forschungszentrum Musik und Gender*

„Was gibt es denn in Ihrer Bibliothek alles über Komponistinnen des Mittelalters? Haben Sie davon auch CDs und kann ich die hören? Gibt es auch Bildmaterial?“ Diese Fragen fordern heraus: Noch kann die Bibliothek des Forschungszentrums Musik und Gender nicht vollständig Auskunft geben, denn sie befindet sich erst im Aufbau. Seit Jahresbeginn arbeiten zwei neue Mitarbeiterinnen im fmg: Die Dipl.-Bibliothekarinnen Heinrike Buerke und die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Nina Noeske. Seitdem steht der Aufbau einer umfassenden Fach- und Medienbibliothek zur musikwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung im Vordergrund der Arbeit. Zu allen Gender-Thematiken und aus allen Materialbereichen wird ein Bibliotheksbestand aus Büchern, Musikalien, Ton-/Bildtonträgern, E-Dokumenten sowie Brieforiginalen und Musik-Autographen gesammelt. Neben Büchern, CDs und einigen Notenausgaben ist bereits eine umfangreiche Dokumentations- und Aufsatzsammlung über Komponistinnen vorhanden.

Seit Bestehen des fmg hat die Mariann Steegmann Foundation (Zürich) dem Forschungszentrum Brief-Auto-



Dr. Nina Noeske und Heinrike Buerke

graphie und Kompositionen von Frauen (darunter sind seltene Drucke wie einige kostbare Handschriften) in einem beachtlichen Gesamtwert geschenkt. Prof. Dr. Eva Rieger, Vorstand der Mariann Steegmann Foundation und Beirätin des fmg, erläutert die Motive dieser großzügigen Schenkungen: „Die Einbeziehung von Frauengeschichte bedeutet nicht eine Beschränkung auf typische Frauenthematen, sondern beinhaltet einen grundsätzlichen Perspektivenwechsel. Frauen müssen als handelnde Subjekte sichtbar werden. Es hat aufgrund verschiedener Restriktionen in der Vergangenheit nicht so viele Komponistinnen wie Komponisten gegeben, aber diejenigen, die schöpferisch tätig waren, sind durch die allgemeine Geringschätzung von Frauen weitgehend aus Lexika und Hand-

büchern verschwunden bzw. gar nicht erst aufgetaucht. Das fmg macht es sich zur Aufgabe, die Werke zu sammeln und der Forschung zur Verfügung zu stellen. In den Notenantiquariaten kann man sie noch aufstöbern – es sind Werke darunter, die in RISM (Repertoire International des Sources Musicales / Internationales Quellenlexikon der Musik) noch gar nicht oder nur in vereinzelt Exemplaren enthalten sind und die dadurch der künftigen Forschung erhalten werden – ganze Opern sind sogar dabei. Das fmg sieht in der Wahrung des weiblichen Erbes einen ebenso gewichtigen Schwerpunkt wie in der Förderung junger Nachwuchswissenschaftlerinnen, die an der Genderthematik arbeiten.“

Die Bibliothek des fmg finden Sie im Erdgeschoß der Hindenburgstraße 2-4, hinter den Studiensekretariaten. Während des Semesters ist die Bibliothek von 9.30 bis 14.30 Uhr geöffnet, während der vorlesungsfreien Zeit nach Vereinbarung. Sie sind herzlich eingeladen, in der Bibliothek zu arbeiten, zu recherchieren und das

Bild-/Tonträgerangebot zu nutzen. Es ist Anliegen des fmg, wissenschaftliche Seminare, Dissertationen, Staatsarbeiten und sonstige Studienarbeiten durch gezielte Ankäufe benötigter Materialien zu unterstützen. Der Präsenzbestand der Bibliothek ist jederzeit über den Opac der Hochschule recherchierbar, weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage des fmg (www.fmg.hmt-hannover.de). Gern stehen wir jedoch auch live für Auskünfte und Informationen zu Ihrer Verfügung!

Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann



ALUMNI an der HMTH

An der HMTH gibt es zwei Ehemaligenvereine: Zum einen den im Dezember 2000 gegründete Verein „alumni – Ehemalige der Hochschule für Musik und Theater Hannover e.V.“ Der Zusammenschluss versteht sich als Knotenpunkt für Kontakte und Austausch von Informationen für die Studierenden, Lehrenden und Ehemaligen der Hochschule. Zum anderen gibt es seit 1994 am Institut für

Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK) den gemeinnützigen Förderverein „Kommunikationskultur e.V.“, kurz KKeV genannt. Im Mittelpunkt seiner Förderungsidee stehen der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis, die Ausbildung am Institut und dessen internationale Orientierung. *pressto* informiert regelmäßig über die Aktivitäten.

ALUMNI im Gespräch...



ALUMNI im Gespräch will Kontakte pflegen, Persönlichkeiten vorstellen. Prof. Dr. Klaus-Ernst Behne

im Gespräch mit Christine Goldschmidt.

alumni. Sie sind eine unserer etwa 5000 Ehemaligen, haben ab 1954 an der HMTH studiert, um Rhythmik-Lehrerin zu werden. War das Ihr Wunschstudium?

ChG: Nein, ganz und gar nicht. Schauspielerinnen oder Opernsängerinnen wollte ich werden. Leider fand meine Mutter das unmöglich: „Unmoralische Berufe, mit denen man kein sicheres Auskommen verdienen kann!“ Was tun? Ich besorgte mir den Studienprospekt der damaligen Akademie für Musik und Theater, die ja noch in der Waldseestr. 100 sehr idyllisch lag, und entdeckte das Fach „Rhythmik“ mit dem Examensziel „Rhythmiklehrerin“. Das konnte meine Mutter überzeugen, und unter diesem Aspekt handelte ich dann nach drei Semestern wenigstens Gesangsstunden aus.

alumni: Wie verlief dann Ihr Studium?

ChG: Nach der Mittleren Reife fing ich mit der Rhythmikausbildung an, zweites Hauptfach war Klavier. Ich hatte bei der Aufnahmeprüfung offenbar

einen so guten Eindruck gemacht, dass ich R. Dahlgrün als Lehrer bekam, der auch Meisterschüler unterrichtete. Bei ihm lernte ich u. a. die „Gieseking-Methode“ des Auswendigspielens. Leider blieb ich dann beim Examen vor lauter Aufregung stecken und vermasselte mir so eine gute Zensur. Dabei hätte ich gar nicht auswendig zu spielen brauchen. Pech gehabt!

Besondere Freude machte mir der Unterricht in „Sprachgestaltung“. Die Gedichte und Prosastücke kann ich z. T. heute noch auswendig.

Natürlich war ich bei allen Proben der Opern- und Schauspielschule dabei. Die theoretischen Fächer absolvierte ich nicht mit großer Begeisterung. Allerdings war ich von Anfang an im Kammerchor bei Fritz v. Bloch. Als besondere Höhepunkte sind mir eine Aufführung der „Catulli Carmina“ von Carl Orff in Herrenhausen in Erinnerung, sowie eine Reise nach Leipzig, wo wir im Winter 1957 in der eiskalten Thomaskirche die c-Moll Messe von Mozart sangen.

alumni: Und was wurde aus Ihren Gesangsstunden?

ChG: Die bekam ich dann nach drei Semestern. Allerdings traktierte mich der Lehrer mit soviel Technik, dass mir das wenig brachte. Später, nach der Akademiezeit fand ich dann eine wunderbare Lehrerin.

alumni: Studium besteht nicht nur aus Unterricht und Üben, was kam

noch dazu, das Ihnen wichtig war?

ChG: Wir konnten damals bei freiem Eintritt die Oper und das Theater besuchen, außerdem für sehr „kleine Preise“ alle Konzerte in der Stadthalle. Das habe ich natürlich sehr genossen und viele wunderbare Künstler dort erlebt, Walter Gieseking, Dietrich Fischer-Dieskau, Christa Ludwig. Diese abendlichen Ausgänge waren als „Pflichtübungen“ begründet, so wurden sie von zuhause erlaubt. Immerhin war man damals mit achtzehn Jahren noch nicht volljährig! Das Wesentliche dieser Zeit war aber, dass das Interesse und die Liebe zu Musik und Theater für ein Leben lang geprägt wurden.

alumni: Wie verkehrten die Studierenden untereinander?

ChG: Wir kannten uns fast alle, im Sommer trafen wir uns in dem schönen Garten, aßen, diskutierten, oder hörten den Schauspielschülern ihre Rollen ab. Allerdings gab es eine Ausnahme: Wir hatten überhaupt keinen Kontakt zu den Bläsern, die „residierten“ völlig für sich im Keller!

alumni: Wie würden Sie das damalige Ausbildungsniveau beurteilen?

ChG: Leistungsstress gab es wohl kaum, in den meisten Studiengängen ging es im Vergleich zu heute eher „gemütlich“ zu. Allerdings waren die Ansprüche ja auch ganz andere. Was wir damals zum Examen leisteten, wird heute für die Aufnahmeprüfung verlangt.

alumni: Wie ging es für Sie nach dem Examen 1957 weiter?

ChG: Rhythmiklehrerin wurde ich nicht, sondern – geheiratet. Ein großes Haus war zu versorgen, vier Kinder kamen in vier Jahren, also genügend Pflichten, die zu bewältigen waren. Gesungen habe ich dann erstmal Kinder- und Schlaflieder! Meine Rhythmikkenntnisse konnte ich bei Kinderfesten und Geburtstagen doch noch gut anwenden, was meine Kinder bis heute in lebhafter Erinnerung haben. Später fand ich dann die schon erwähnte Gesangslehrerin, bei der ich noch drei Jahre Unterricht hatte. Dazu ergab sich, dass ich einen wunderbaren Begleiter fand, mit dem ich viele schöne, allerdings immer nur private Konzerte geben konnte. Außerdem organisierte ich in unserem Haus Kammerkonzerte mit befreundeten Musikern. In den neunziger Jahren arbeitete ich in einer sozialtherapeutischen Einrichtung in Lübeck. Dort konnte ich mit erwachsenen Behinderten singen und musizieren. Das hat viel Freude gemacht und war noch mal eine ganz neue Erfahrung.

alumni: Jetzt leben Sie in Lübbecke, 100 km von Hannover entfernt, und besuchen doch häufig unsere Konzerte. Welche Motivation hat diese Treue?

ChG: Jetzt genieße ich Konzerte! Vor allem von der jungen Generation bin ich immer wieder begeistert. Das Angebot der HMTH ist für mich höchst interessant und anregend, denn auch ich kann nur sagen: „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum!“

Kah-kah-eh-pfau oder Alumni – Was ist das?

Studium. Abschlussprüfung. Zeugnis. Tschüss.

Meist trennen sich Akademiker in Deutschland nach erfolgreichem Studium sehr schnell und ohne Wiedersehen von ihrer einstigen Universität. Anders ist dies insbesondere an den

amerikanischen und englischen Universitäten. Dort sorgen Alumni-Vereine dafür, dass der Kontakt zur ehemaligen Universität nicht abbricht, wovon letztlich sowohl die Universität als auch die Ehemaligen profitieren. Auch deutsche Fakultäten entdecken die Vorteile, die solch eine Verbindung

bietet, so dass auch hier zunehmend Alumni-Vereine gegründet werden.

Ein gutes Beispiel hierfür ist der 1994 gegründete gemeinnützige Förderverein Kommunikationskultur e.V. (KKeV) des Instituts für Journalistik und Kom-

munikationsforschung (IJK) der Hochschule für Musik und Theater.

Die Vereinsmitglieder setzen sich aus drei Gruppen zusammen: Den Absolventen, den Studierenden/Lehrkräften und den Unternehmen.



Klasse Kultur erleben!

Werden Sie Mitglied im Förderkreis der Hochschule für Musik und Theater e.V.!

Ermöglichen Sie mit 30 € jährlich jungen Studierenden eine ausgezeichnete und umfassende künstlerische Ausbildung und sich selbst unvergessliche musikalische Erlebnisse. Kontakt: Gerlinde Lanclée, Telefon: 0511 3100-7227 E-Mail: foerderkreis@hmt-hannover.de

Was sind nun die Ziele des KKeV? Und durch welche Aktivitäten werden diese erreicht?

Der KKeV unterstützt Wissenschaft, Forschung und Bildung am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK). Im Mittelpunkt der Förderung stehen der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis, die Ausbildung am Institut und dessen internationale Orientierung.

Die Förderung des IJKs als Institution umfasst z. B. Lehrveranstaltungen, um das Lehrangebot durch Erfahrungen von Referenten aus der Praxis ergänzen zu können. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Unterstützung wissenschaftlicher Forschungsvorhaben am IJK und deren Publikation. Auch werden studentische Projekte gefördert mit dem Ziel, Teamfähigkeit und Praxisbezug zu verstärken. Darüber hinaus werden wissenschaftliche Tagungen unterstützt.

Einen Höhepunkt des ehrenamtlichen Engagements vieler IJKler stellt das alljährlich stattfindende IJK-Forum dar, welches sich aus Netzwerksymposium, Firmenpräsentationen sowie Fachdiskussionen zu aktuellen medienbezogenen Fragestellungen zusammensetzt. Das IJK-Forum bringt Studierende, Ehemalige und Firmenrepräsentanten zum Zwecke des gegenseitigen Kennenlernens und Erfahrungsaustauschs zusammen und ermöglicht zugleich eine fachbezogene Weiterbildung.

Den Ausklang des Forums bietet die abendliche Abschlussfeier, auf der die Studienabgänger gefeiert werden und ihre Bachelor- und Master-Zeugnisse überreicht bekommen.

Darüber hinaus organisiert der Verein Veranstaltungen, die das Gemeinschaftsgefühl der Institutsmitglieder fördern. Das jährlich im Herbst stattfindende „Running-Dinner“ ist eines davon. Hierbei handelt es sich um eine integrative Kennenlern-Veranstaltung, bei dem zusammengeloste Paarkonstellationen einen lustigen Abend miteinander verbringen und dabei füreinander kochen. Insbesondere für Studienanfänger bietet diese Veranstaltung eine unkomplizierte Möglichkeit neue Kontakte zu knüpfen.

In diesem Zusammenhang ist auch die „Spätvorlesung“ zu nennen, die jährlich im Dezember stattfindet. Dieses Treffen dient Studierenden, Ehemaligen, Professoren und Mitarbeitern dazu, sich in der „alten Villa“ in der Hohenzollernstraße, dem ehemaligen Sitz des IJK, in gemütlicher Vorweihnachtsstimmung zu treffen und zu „wichteln“.

Welche Vorteile bringt diese Plattform für die einzelnen Gruppen noch?

Insbesondere Ehemaligen bietet KKeV durch seine kommunikative Infrastruktur die Möglichkeit, auch über die gemeinsame Studienzeit hinaus untereinander und mit dem IJK in Kontakt zu bleiben. KKeV pflegt dazu eine stets aktualisierte Mitgliederdatenbank und informiert durch Homepage und E-Mail-Newsletter regelmäßig über Neuigkeiten rund um das IJK, den Verein und aktuelle Forschungsprojekte.

Studierende bringen sich durch ihr persönliches Engagement in die Vereinsarbeit ein, indem sie Servicelei-



stungen für die Ehemaligen organisieren, die Pflege und den Ausbau der Vereinsstrukturen umsetzen und die Abwicklung der „täglichen“ administrativen Vereinsarbeit übernehmen. Sie können von den Ehemaligen Hilfe und Beratung z. B. für Praktika, Diplomarbeiten und für den Berufseinstieg erwarten. Die gemeinsame Vereinsarbeit schafft Raum für jahrgangsübergreifende Kontakte und die Umsetzung kreativer Ideen.

Firmenmitgliedern wird durch exklusive Präsenz auf Veranstaltungen wie dem IJK-Forum Gelegenheit gegeben, unmittelbaren Kontakt zu qualifiziertem Mediennachwuchs und Absolventen mit Berufserfahrung aufzubauen.

Der KKeV ist sicherlich jedoch auch nur deshalb so erfolgreich, weil das Gemeinschaftsgefühl auch während

der Studienzeit aktiv aufgebaut und gefördert wird. Zu dem ist sicherlich die „familiäre“ und unkomplizierte Atmosphäre dafür verantwortlich, dass Studierende sich auch nach ihrer Ausbildung mit dem Institut identifizieren und den Kontakt weiterpflegen. Überfüllte Vorlesungen, offizielle Sprechzeiten, bürokratische Kontaktaufnahme mit dem Lehrpersonal und eine Bibliothek, die nur veraltete Literatur anbietet, sind unbekannt am Institut. Einer der wichtigsten Aspekte für den Aufbau jedes Alumni-Vereins ist sicherlich, dass Studierende sich gern an ihre Studienzeit und ihre Studienbedingungen erinnern. Andernfalls sind die Absolventen wohl doch glücklich, wenn es heißt: Studium. Abschlussprüfung. Zeugnis. Tschüss.

Nesrim Kök



IJK-Forum mit Podiumsdiskussion, Zeugnisübergabe und Abschlussfeier

In der Lehre



Prof. Dr. Ruth Müller-Lindenberg trat zum 10. April 2007 eine Professur für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater Hannover an. Die Musikwissenschaftlerin studierte in Erlangen und Berlin und promovierte 1988 über Musikästhetik im späten 18. Jahrhundert. Ihre Habilitation an der Universität Bayreuth zum komischen Musiktheater in Italien und Frankreich von 1750 bis 1800 beendete sie 2003. Stationen als Wissenschaftlerin waren eine Assistenz am Staatlichen Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz in Berlin sowie eine mehrjährige, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Postdoc-Phase, an der Universität Bayreuth. Parallel zu ihrer wissenschaftlichen Karriere leitete Prof. Dr. Ruth Müller-Lindenberg das Referat für Musiktheater, Tanz und Musik in der Berliner Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten. Von 2003 bis 2006 war sie Referatsleiterin im Bundespräsidialamt. Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten Musikästhetik und Musiktheater im 18. und 19. Jahrhundert. Neben dem Beruf bietet die Familie – drei Söhne zwischen vier und zwölf Jahren eigentlich genug Beschäftigung – verbringt sie gerne ihre Freizeit mit Joggen, Schwimmen, Radfahren, Musizieren, Kochen für und Essen mit Freundinnen und Freunden. Auf die Frage, wie ihr Hannover wirklich gefällt, antwortet sie ehrlich: „Es wäre geflunkert zu behaupten, ich hätte die Stadt schon richtig kennen gelernt. Über die HMTH kann ich aber schon viel Gutes sagen: Es ist ein guter Platz zum Arbeiten. Die Musikwissenschaft hat neben der historischen Fachrichtung mit Musikethnologie, -psychologie und -pädagogik ein einmalig breites Spektrum. Die Arbeitsbedingungen sind sehr gut, das Klima im Kollegium außerordentlich angenehm. Die Studierenden machen einen interessierten und entspannten Eindruck. Ein freundlicher Empfang, auch durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, hat mir einen guten Start beschert“.



Heike Landbeck unterstützt seit dem 1. April 2007 den Bereich der Sprecherziehung. Sie studierte an der staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Sie ist Dipl.-Sprecherin und Dipl.-Sprecherzieherin. Im Lehrauftrag war sie seither an der Universität Gesamthochschule Kassel, der Universität Göttingen, der Musikhochschule Lübeck und der Hochschule für Musik und Theater Hannover in den Bereichen Schauspiel und Oper, Schulmusik sowie Ausbildung der Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung e. V. (DGSS) Sprecherzieherin tätig. Ihre künstlerische Arbeit umfasst sowohl Produktionen mit Studierenden (Hörspiel- und Musicalproduktionen, Sprechprogramme) als auch eigene Programme und szenische Lesungen. Am Deutschen Theater Göttingen trainiert Heike Landbeck Schauspieler und ist in Wirtschaft und Erwachsenenbildung als Sprecherzieherin tätig.

Julio Mendivil Trelles ergänzt seit 1. März 2007 das Team der Musikwissenschaft (Projekt Dismarc). Von 2003 bis 2007 war der gebürtige Peruaner Dozent für Musikethnologie an der Universität zu Köln. In Charango hat Julio Mendivil an der Nationalen Hochschule für Folklore „José María Arguedas“ studiert sowie Musikethnologie am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln. 2001 erhielt er den Nationalpreis für Musikwissenschaft der Nationalbibliothek von Peru, für sein Buch „Todas las sangres. Artículos sobre música popular“. Feldforschungserfahrung sammelte der Musikwissenschaftler in Peru, Kolumbien, Brasilien und Deutschland. Seine Forschungsgebiete umfassen



sowohl musikarchäologische Themen aus Süd- bzw. Mesoamerika als auch Populärmusik aus Brasilien und Deutschland. Im WS 2006/07 erlangte der Wahl-Hannoveraner die Promotion an der Universität zu Köln mit der Arbeit „Der deutsche Schlager, ein musikalisches Stück Heimat“. Als Mitglied des musikethnologischen Teams der HMTH wird er die Laade Sammlung und ihrer Katalogisierung betreuen. Darüber hinaus wird er zuständig sein für das EU-Projekt Dismarc (Discovering Music Archives).

Corinna Meyer ist seit dem 1. April 2007 Lehrkraft mit besonderen Aufgaben am IJK. Davor arbeitete die Hannoveranerin in Berlin als Journalistin, vorrangig bei einem Informations- und Unterhaltungsmagazin des rbb-Fernsehens. Nebenbei



schreibt sie für das Stadtmagazin zitty sowie das Slow Food Magazin. Zu ihrer wissenschaftlichen Mitarbeit gehört – neben möglichst praxisnahen Seminaren – auch die Organisation von Erasmus-Austauschprogrammen, was sie nach eigenen Erfahrungen (als Regieassistentin in London, Studentin in Madrid, Radiojournalistin in Mexiko und Reisende in Kolumbien) gerne unterstützt. Corinna Meyer ist studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaftlerin mit Zweitfach BWL und Dipl.-Journalistin. Sie freut sich auf die Arbeit in ihrer Heimatstadt. Lebt darüber hinaus jedoch gerne in Berlin, durch das sie am liebsten radelt, läuft oder skatet, ansonsten tanzt sie gerne und reist viel.

Dr. Nina Noeske ist seit dem 1. Januar 2007 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungszentrum Musik und Gender der HMTH. Zunächst studierte sie in ihrer Heimatstadt Bonn, dann in Weimar und Jena Musikwissenschaft, Philosophie und Musikpraxis, mit Schwerpunktfach Klavier.



Währenddessen absolvierte sie in Köln ein Praktikum beim WDR 3 und arbeitete in verschiedenen Projekten mit, u. a. im Kulturstadt-1999-Beitrag „Entartete Musik – Weimar und die Ambivalenz“. Ihren Magister legte sie 2001 mit einer Arbeit zu Reiner Bredemeyers Oper ‚Candide‘ ab. Von 2002 bis 2005 war sie Promotionsstipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung: Während dieser Zeit reiste sie viel – vor allem nach Berlin und Istanbul – und organisierte verschiedene Veranstaltungen, z. B. zum Thema „Zukunft der Geisteswissenschaften“. Im Mai 2005 reichte Nina Noeske am musikwissenschaftlichen Institut Weimar-Jena ihre Dissertation über Neue Instrumentalmusik in der DDR ein. Unmittelbar im Anschluss war die Musikwissenschaftlerin Mitarbeiterin bei den Sämtlichen Schriften Franz Liszts. Im Jahr 2006 leitete sie eine Forschungsgruppe zur Neudeutschen Schule in Weimar und gab dort zugleich Lehrveranstaltungen. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören politische Musikgeschichte, allgemeine und methodische Fragen der Musikhistoriografie, Ästhetik und Gender-Studies sowie die Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Im aktuellen Habilitationsprojekt durchleuchtet Nina Noeske Liszts Faust-Symphonie als musikalisch-kulturelles Diskursgeflecht. Theater, Kino, Konzerte, Musizieren, Bücher und Reisen (derzeit vor allem nach Boston, Berlin, Weimar und Bonn) bieten ihr hierfür die willkommene Abwechslung.

In der Verwaltung

Peter Allmann ist seit 15. April 2007 als Referent für Angelegenheiten des Präsidenten und für Fundraising an der HMTH tätig. In Kooperation mit der Hochschulleitung, der Verwaltung, dem Lehrkörper und den Studierendenvertretern wird er in den nächsten Monaten ein Fundraisingkonzept für die Hochschule erarbeiten und umsetzen. Peter Allmann wurde 1967 im Nordwesten der Lombardei, in Varese geboren. Er studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Romanistik in Köln. Dem schlossen sich Tätigkeiten im Kunsthandel und einer Beteiligung an internationalen Kunstprojekten wie der „Kunst in der Leipziger Messe“ und „Wrapped Reichstag“ an. 1998 bis 2005 leitete er als Geschäftsführer die Gesellschaft für Moderne Kunst am Kölner Museum Ludwig. Nach einer Ausbildung zum Fundraiser widmete er sich während der Elternzeit



freiberuflich Projekten des Kulturfundraisings innerhalb des Deutschen Fundraisingverbandes.



Heinrike Buerke ist seit dem 15. Januar 2007 Dipl.-Bibliothekarin im Forschungszentrum Musik und Gender der HMT. Mitte der Achtziger erfolgte ein Musikbibliothekarisches Zusatzstudium an der Fachhochschule Stuttgart. Diese Weiterqualifizierung eröffnete ihr eine Mitarbeit im Projekt „Seltene Notendrucke aus vier Jahrhunderten“ der Hochschule der Künste Berlin. Außerdem übt Heinrike Buerke zwei weitere nebenberufliche Tätigkeiten aus:

Zum einen ist sie nebenamtliche Organistin in der Kirchengemeinde Klein Hehlen (Landkreis Celle), zum anderen arbeitet sie noch mit geringem Stundenanteil an ihrer bisherigen Arbeitsstelle, in der Bibliothek des Predigerseminars Celle (Ausbildungsinstitution des Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers). Nicht nebenbei ist sie Mutter zweier schulpflichtiger Kinder, Hausfrau und Managerin eines Vier-Personen-Haushaltes.



Christian Fischer ist seit dem 1. Mai 2007 Bologna-Beauftragter an der HMT. Geboren wurde er 1971 zufällig mitten in Bayern, in Ingolstadt. An der Freien Universität Berlin studierte er Politikwissenschaften, mit einem Schwerpunkt in Hochschulpolitik. Seine beruflichen Stationen waren u. a. die Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik e.V. (ASIIN) als Referent. Zuletzt war er Bologna-Berater der Hochschulrektorenkonferenz an der Universität der Künste Berlin. Dort war er für alle Bereiche zuständig. Was seiner Berufserfahrung in der Umstellung von Studiengängen im Bereich der Musik und des Theaters sehr zugute kam.



Thomas Lösch ist seit dem 27. Dezember 2006 als Projektleiter des Bereiches E-Learning an der HMT tätig. Nach seinem Studium der Informatik in Berlin, war er über zehn Jahre als „Leiter Rechenzentrum/Organisation“ sowie als Chief Information Officer (CIO) im Bereich Automobilbau in mehreren Ländern Europas beschäftigt. Danach übernahm Thomas Lösch die technische Leitung des Learning Lab Lower Saxony (Leibniz Universität Hannover) und war weiterhin als Projektkoordinator ELAN (E-Learning Academic Network) für die Einführung und Entwicklung von E-Learning an der Uni Hannover, der MHH sowie der TU Braunschweig zuständig. Erste Berührungspunkte mit der HMT ergaben sich im Rahmen eines Projektes zur Fernlehre von Streichquartetten (ECMA mit ELAN, Prof. Beyerle) sowie dem Live-Streaming des Internationalen Violinwettbewerbs 2006. Im Rahmen des Projektes erfolgt eine Überarbeitung der vorhandenen Systeme und Infrastruktur, um den zukünftigen Anforderungen moderner Datenverarbeitung und multimedialer Lehre gewachsen zu sein. Ein erstes Ergebnis ist die Einführung des WLANs am Standort Emmichplatz.



Meike Marten arbeitet seit dem 15. Januar 2007 im Bereich International Office in der Studentischen Verwaltung der HMT. Obwohl auch in der Welt zuhause, kehrte die gebürtige Hannoveranerin immer wieder an die Leine zurück. Während ihres Doppelstudiums der Anglistik, Sozial- und Religionswissenschaften in Hannover studierte sie u. a. in England, Frankreich und den USA. Als ausgebildete Fremdsprachenlehrerin unterrichtete sie in Schulen in Bordeaux und Bristol, bevor sie in die Öffentlichkeitsarbeit wechselte und in der Presseabteilung der Vereinten Nationen in Wien tätig war. Mit der Einstellung „Internationalität kann man überall leben“ wechselte sie an die Leibniz Universität Hannover ins International Office. Dort zunächst im Bereich Internationale Austauschprogramme tätig, war sie zuletzt Projektkoordinatorin für die vom DAAD geförderten Sonderprogramme Süd-Ostasien. Das Programm beinhaltete sowohl den Ausbau der Partnerschaften

als auch den Aufbau von sprachlichen, fachlichen und sozialen Betreuungsleistungen in Hannover.



Maren Neuling arbeitet seit dem 15. März 2007 im Präsidiumsbereich. Ursprünglich kommt sie aus Lüneburg und wohnt seit Mitte 2005 in Braunschweig. Von 2002 bis 2005 hat Maren Neuling an der Fakultät Hildesheim Verwaltungswirtschaft studiert. Erste Berufserfahrungen als Dipl. Verwaltungswirtin sammelte sie als Sachbearbeiterin in der Arbeitsgemeinschaft Braunschweig. Die Arbeitsgemeinschaft ist der Zusammenschluss der Agentur für Arbeit und der Stadt Braunschweig für den Bereich des SGB II (Zweites Sozialgesetzbuch, Anm. d. Red.), das heutige Hartz IV. Hier an der HMT tritt die 26-Jährige die Nachfolge von Verena Ahlborn an und ist damit zuständig für die Berufungsverfahren und die Gremienbetreuung. Wenn sie sich nicht um jene rechtlichen Belange kümmert, spielt Maren Neuling gerne Badminton.



Anja Wohne ist seit dem 15. Mai 2007 in der Akademischen Verwaltung der HMT tätig. Nach einer 3-jährigen Ausbildung zur Zahnärztlichen Fachangestellten erfolgte seit 1986 eine 13-jährige Tätigkeit in einer Zahnarztpraxis in Hemmingen. 1999 wechselte die gebürtige Einbeckerin in den Medizinischen Dienst der Zentralen Polizeidirektion mit Schwerpunkt Verwaltungstätigkeiten. In ihrer Freizeit liest die zweifache Mutter viel und fährt gerne Fahrrad.

In eigener Sache



Heike Jahnke unterstützt seit dem 1. Februar 2007 als Dipl. Journalistin die Redaktionsarbeiten des *pressto*. Als Projektkoordinatorin des Studienangebotes „Interaktives Musizieren in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen“ ist sie seit 2005 an der HMT unterwegs. Da Patchwork-Einkommen keine Seltenheit sind, gab sie ihr erstes Standbein nicht auf und arbeitet seit 1999 als Krankenschwester in der Klinik für Psychosomatische Medizin der Henriettenstiftung. Im Juni begann sie einen Einführungskurs in die finnische Sprache. Geboren wurde Heike Jahnke in Lüneburg, verließ Niedersachsen allerdings einmal für drei Jahre Schweiz, zugunsten beruflicher Kontakte. Ein anderes Mal für ein halbes Jahr Dänemark, zugunsten des Studiums. Ihre Lieblingsthemen sind: „Glück“, „Große VerliererInnen“ und „Wie kann man – trotz der Eigendynamik des Lebenslaufs, trotz Scheitern von Lebensplänen – aus seinem Leben eine „gute“ Geschichte machen“?

Aus der HMT geschieden

Vom 1. März 2007 bis 29. September 2008 wurde **Dipl. Journalist Kurt Neubert** vom IJK zum MWK (Ministerium für Wissenschaft und Kultur) abgeordnet. Er übernahm die Leitung des Referats Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

- **Prof. Lorenz Hellgardt** (Lehrkraft für besondere Aufgaben – Querflöte) ist zum 28. Februar 2007 ausgeschieden.
- Mit Ablauf des Monats März 2007 trat Frau **Prof. Waltraud Pusch** (Gesang) in den Ruhestand.
- **Heide von Dreising** (Lehrkraft für besondere Aufgaben – Klavier) schied zum 31. März 2007 aus.
- In der Verwaltung schied **Verena Ahlborn** zum 31. März 2007 aus.
- **Prof. Dr. Peter Vorderer** vom IJK hat zum 30. April 2007 seine Tätigkeit an der HMT beendet.

Preisträger, Engagements und Stellen

Akkordeon

(Klasse Prof. Elsbeth Moser)

Ou Yang Fang gewann Ende April beim internationalen Akkordeonwettbewerb in Pula (Kroatien) den ersten Preis.

Doppelsieg für das **Trio Con Abbando**; **Claudia Iserloh**, **Beate Müller** (Klarinette) und **Anne-Lise Cassonnet** (Cello) haben den 1. Preis beim 44. internationalen Akkordeon-Wettbewerb in Klingenthal in der Kategorie Kammermusik gewonnen. Der 2. Preis in der Kategorie Kammermusik ging an **Mateja Zenzerovic**.

Gesang

Der Tenor **Simon Bode**, Student von **Prof. Charlotte Lehmann**, ist als Stipendiat in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen worden.

Die Sopranistin **Ania Wegrzyn**, Studentin von **Prof. Christiane Iven**, erhielt den mit 4 000 Euro ausgestatteten Zonta-Musikpreis. Außerdem erspielte sich Ania Wegrzyn beim Deutschen Musikwettbewerbs (DMW) ein Stipendium. Sie wurde zusammen mit anderen Preisträgern vorgeschlagen für die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler.

Horn

David M.A.P. Palmquist, Student von **Prof. Jan Schroeder**, errang mit seinem Holzbläserquintett „Carion“ aus Kopenhagen den ersten Preis beim „Marco Fiorindo Concorso Internazionale di Musica di Camera“.

Kammermusik

Das **Leibniz-Trio** mit **Hwa-Won Pyun** (Violine), **Mattia Cippoli** (Violoncello) und **Nicolas Rimmer** (Klavier) hat beim Internationalen Joseph Haydn Kammermusik – Wettbewerb in Wien einen 3. Preis und den Preis für die beste Interpretation des Auftragswerkes gewonnen. Betreut wird das Ensemble an der HMTH von den **Professoren Hatto Beyerle** und **Ulf Schneider**. Außerdem erhielt das Ensemble eine mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung innerhalb des Musikpreises der Landesmusikakademie Ochsenausen.

Klarinette

(Klasse Prof. Johannes Peitz)

Igor Armani hat einen 2. Preis beim Concorso Internazionale per Clarinetto „G. Mensi“ in Breno (Brescia), Italien gewonnen.

In der Kategorie Kammermusik gewann **Jakub Drygas** einen 2. Preis.

Klavier

Sun Jee Song, Studentin von **Prof. Bernd Goetzke** hat beim Concorso Internazionale Pianistico „A.M.A. Calabria“ in Lamezia Terme vom 21. bis 27.5. 2007 den 2. Preis gewonnen. Ein 1. Preis wurde nicht vergeben.

Der mit 25 000 Euro dotierte erste Preis des internationalen Klavierwettbewerbs „Premio Jaen“, der vom 12. bis 20. April in Spanien stattfand, ging an **Uki Ovaskainen**, Student von **Prof. Matti Raekallio**. Überdies gewann Uki Ovaskainen den Sonderpreis des Wettbewerbs: 6000 Euro für die beste Aufführung des zeitgenössischen Pflichtstückes – und dazu den Publikumspreis.

Yi Fan-Chiang, Student aus der Soloklasse von **Prof. Matti Raekallio**, war gleich bei zwei internationalen Wettbewerben erfolgreich: zum einen beim „VI. Concours int. de piano - Vila de Capdepera“ in Spanien. Zum anderen gewann der Pianist vom 10. bis 15. April den ersten Preis plus einen Spezialpreis, der darin besteht, das Capdepera Festival 2008 zu eröffnen. Beim Bradshaw & Buono int. Piano Competition in New York, erhielt er außerdem Ende März für die Einsendung seiner DVD einen Ehrenpreis.

Maksyn Kulabukhov ebenfalls aus der Klasse **Matti Raekallio** erhielt den 1. Preis und den Preis der Kritik beim Concorso Internazionale di Musica Pietro Argento. Weiterhin waren aus der Klasse **Raekallio Alexey Lebedew**, **Maxym Kulabukhov** und **Yi Fan-Chang** erfolgreich: Lebedew und gewann den Ersten Preis beim „Ile de France“ – Wettbewerb in Paris, Kulabukhov und Yi Fan-Chang teilten sich den Ersten Preis beim Concorso Internazionale di Musica „Pietro Argento“, Gioia, Italien.

Engagements und Stellen

Ab der Spielzeit 2007/2008 ist **Kristof Schliep** festes Ensemblemitglied des Theaters für Niedersachsen mit Sitz in Hildesheim.

Daniel Lager, Countertenor, Abschluss Oper 2006 spielt in der komischen Barockoper „Don Chisciotte in Sierra Morena“ von Francesco Conti „Cardenio“. Die Abenteuer des Ritters aus La Mancha gehören zu den meistvertonten Stoffen der Musikgeschichte.

Die Sopranistin **Catrin Oesterle** trat ab April 2007 eine Stelle im Chor des Mannheimer Nationaltheaters an.

Orchesterstellen:

Fagott (Klasse Prof. Dag Jensen)

Norihito Yamada: 2. Fagottist in Kyoto Symphony Orchestra, Japan

Elisabeth Göring: 2. Fagott mit Kontra in der Oper Zürich

Philipp Tutzer: Solofagott im Mozarteum Orchester Salzburg

Oboe (Prof. Klaus Becker)

Lena Schuhknecht – Stellvertretende Solo-Oboistin im Kölner Gürzenich-Orchester

Holger Burke – Stellvertretender Solo-Oboist in der Deutschen Oper Berlin

Lu Tang – Stellvertretender Solo-Oboist im Sinfonieorchester Remscheid/Solingen

Beim diesjährigen Queen Elisabeth Wettbewerb in Belgien gingen drei Preise an Pianisten aus der HMTH: **Francesco Piemontesi** (Klasse **Prof. Arie Vardi**) gewann den 3. Preis, **Ilya Rashkovski** (Klasse **Prof. Wladimir Krajew**) den 4. Preis und **Hyo-Sun Lim** (Klasse **Prof. Arie Vardi**) den 5. Preis.

Komposition

Der Pianist und Komponist **Xiao Han Wong** (Klasse **Prof. Arie Vardi**) erhielt den ersten Preis beim Pekinger Kompositionsfestival 2007.

Posaune

Als erster Posaunist in der Geschichte des Deutschen Musikwettbewerbs

war **Frederic Belli**, Student von **Prof. Jonas Bylund** unter den Gewinnern.

Schauspiel

Robin Sondermann erhielt beim 17. Internationalen Festival der Theaterschulen in Tschechiens zweitgrößter Stadt Brno einen Preis für seine schauspielerische Leistung im Stück „Schiller lesen“. Hervorgehoben wurde sein nuanciertes Spiel und sein perfekter Umgang mit dem Schiller-Text.

Violine

Tomasz Neugebauer, Student von **Prof. Krzysztof Wegrzyn**, hat sich beim „Concorso Internazionale di Esecuzione Pianistica e Violinistica Schio 2007“ in Italien als Bester durchgesetzt.

Nachruf

Am 22. Mai 2007 verstarb **Prof. Jürg Holl-Hohloch** nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren. Prof. Holl gehörte dem Kollegium des Studiengangs Schauspiel von 1971 bis 1996 an.

Er begann seine Schauspielkarriere als Anfänger am Schauspielhaus Zürich wo er keinem geringeren als Thomas Mann auffiel, der den attraktiven jungen Mann in einer Tagebuchnotiz als hoffnungsvolles Talent erwähnte. Während eines Engagements am Staatstheaters Braunschweig entschloß sich Prof. Holl im Jahre 1971 einen Ruf als Leiter der Schauspielabteilung der Hochschule für Musik und Theater anzunehmen. Nach der Studienreform war er jahrelang Sprecher des Studiengangs und hat diesen in den achtziger und neunziger Jahren entscheidend geprägt. Generationen von ehemaligen Studierenden werden ihm als einem künstlerisch fordernden und überaus befähigten und engagierten Pädagogen ein Andenken bewahren, ebenso alle, die ihn als lustvoll um die Sache streitenden Kollegen kannten und schätzten. Nach seiner Pensionierung inszenierte Prof. Holl am Theater an der Glocksee, das er einst mitbegründet hatte, und noch im vergangenen Jahr stand er dort selbst auf der Bühne: Als Anton Pawlowitsch Tschchow, ein Autor, den er ganz besonders verehrte.

Die Frühstudierenden des IFF und VIFF (Vorklasse des IFF) haben folgende Preise erhalten:

- Violoncello solo:** **Charlotte Lorenz** (Prof. Christiane Aydintan), 1. Preis
Johannes Stoll (Christian Edelmann, extern), 2. Preis
Valentino Worlitzsch (Prof. Klaus Heitz), 1. Preis
- Violine solo:** **Yuna Werchner RW** (Prof. Ina Kertscher), 1. Preis u. Sonderpreis
Leonard Fu RW (Prof. Ina Kertscher), 1. Preis
Dorothea Stepp RW (Prof. Ina Kertscher), 1. Preis
Jakob Encke (Prof. Krzysztof Wegrzyn), 1. Preis
Paul Krämer (Frau Reznikov, extern), 3. Preis
Leonie Pahlke (Friederike Rust) mit sehr gutem Erfolg
Verena Chen (Prof. Ina Kertscher) 1. Preis
Felicia Stepp (Prof. Ina Kertscher) 1. Preis
Lisa Taiyang Liu (Lara Lev), 2. Preis
Sophie Arbeiter (Prof. Ina Kertscher) 2. Preis
Lukas Stepp (Prof. Ina Kertscher) 1. Preis
Kathrin-Paula Amtsfeld (Prof. Krzysztof Wegrzyn), 2. Preis
Richard Soldan (Katharina Rabus) 2. Preis
- Duo Querflöte/Klavier:** **Maja Röspeck** (extern)
Daniel Beider (Elena Margolina-Hait), 3. Preis
Michelle Sung (VIFF)
Christian Zieschang (extern), mit sehr gutem Erfolg
Veronika Bode (extern)
Danae Dörken (Prof. Karl-Heinz Kämmerling), 1. Preis
Juliane Dennert (Heide Dahlhoff, ext.)
Ingrid Zhang (Prof. Christopher Oakden), 2. Preis
- Duo Horn/Klavier:** **Jonas Robert** Pult (extern)
David Huros (Dr. Elena Levit), mit sehr gutem Erfolg
Felix Klieser (extern)
Bohan Sung (Elena Margolina-Hait), 3. Preis
- Klavier-Kammermusik:** **Daniel Beider** (Elena Margolina-Hait)
Sander Stuart (Prof. Ina Kertscher)
Charlotte Lorenz (Prof. Ina Aydintan) 3. Preis
Anne-Lynn Stuart (Almut Preuß-Niemeyer)
Juliane Dennert (Heide Dahlhoff) extern
Sander Stuart (Prof. Ina Kertscher), 1. Preis
Maxim Böckelmann (Prof. Karl-Heinz Kämmerling)
Yaltah Worlitzsch (Volker Worlitzsch)
Valentino Worlitzsch (Prof. Klaus Heitz) 1. Preis
- Mallets:** **Simon Etzold** (Prof. Andreas Boettger), 2. Preis
- Vokal-Ensemble:** **Artem Nesterenko** (Prof. Gerhard Faulstich)
Lavinia Dames (Prof. Gerhard Faulstich), 2. Preis
- Begleiter:** **Jan Gregor Gatzmann** (Almut Preuß-Niemeyer), 2. Preis
- Sonderpreise:** **Verena Chen** (Violine / Prof. Ina Kertscher)
Sonderpreis 2007 des NDR Sinfonieorchesters
Hamburg, Hans Sikorski Gedächtnispreis
(Deutsche Stiftung Musikleben)
Christa-Knauer-Pokal für mehrjährige,
herausragende künstlerische Leistungen

Hochschule für Musik und Theater kooperiert mit der Koreanischen National University of Arts



Vertreter der HMT und der koreanischen National University of Arts nach der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung.

Die Hochschule für Musik und Theater Hannover schloß am 3. April 2007 eine Kooperationsvereinbarung mit der Koreanischen National University of Arts. Zur feierlichen Unterzeichnung des Kooperationsabkommens waren Prof. Sung Ho Hwang - Provost (Vizepräsident), Professorin Nam Yun Kim und Prof. Choong Mo Kang von der Korean National University of Arts nach Hannover gereist. Eingeladen hatten Dr. Rolf B. Klieme,

den und Lehrenden, die gemeinsame Durchführung künstlerischer und wissenschaftlicher Projekte sowie ein kontinuierlicher Informationsaustausch zu hochschulrelevanten Themen im Vordergrund stehen. Da sich die Koreanischen National University of Arts vor allem in den Fächern Violine, Oper und Klavier engagiert, werden kurzfristig vor allem auf diesen Gebieten gemeinsame Projekte konzipiert.



Prof. Sung Ho Hwang - Provost und Dr. Rolf-B. Klieme bei der Unterzeichnung

Präsident und Professorin Gudrun Schröfel, Vizepräsidenten der HMT sowie der Initiator der Kooperation Professor Krzysztof Wegrzyn.

Inhalt des Kooperationsabkommens ist die Zusammenarbeit beider Hochschulen auf künstlerischem, wissenschaftlichem und pädagogischem Gebiet. Dabei wird der Austausch zwischen Studieren-

„Internationalisierung hat vor allem auch mit institutioneller Kooperation zu tun, ich freue mich, dass wir mit dieser neuen Kooperation die Internationalisierung der HMT in allen Fächern weiter vorantreiben werden“, betonte Dr. Rolf-B. Klieme bei der feierlichen Unterzeichnung des Kooperationsvertrages.

Die Korean National University of Arts wurde 1990 gegründet und ist die wichtigste Kunstuniversität Koreas. Sie bildet 2600 Studierende in den Fächern Musik, Tanz, Theater, Film, Fernsehen, Design, Architektur und in den traditionellen koreanischen Künsten aus. Die Vernetzung mit Universitäten und künstlerischen Hochschulen in der ganzen Welt ist ein Hauptanliegen der Institution.

Junge Vokalensemble im Finale des internationalen Rundfunk-Chorwettbewerbs



Als einziger deutscher Chor hat das Junge Vokalensemble Hannover unter der Leitung von Prof. Klaus-Jürgen Etzold, Mitglied des „Beirat Chor“ des Deutschen Musikrates, das Finale des internationalen Rundfunk-Chorwettbewerbs der europäischen und nordamerikanischen Rundfunkanstalten LET THE PEOPLES SING erreicht. Zusammen mit der EMO-Ensemble Helsinki (Finnland), Phoenix Chor Vancouver (Kanada) und Schola Cantorum Oslo (Norwegen) wird das Junge Vokalensemble Hannover in der Kategorie der Erwachsenenchöre am 14. Oktober 2007 zum Finale antreten, das in über 20 Ländern live ausgestrahlt wird.

Der Wettbewerb wird in der EBU, der Organisation der Europäischen Rundfunkanstalten, veranstaltet. Die der EBU angeschlossenen Rundfunkanstalten benennen national herausragende Chöre in den Kategorien: Kinder-, Jugend- und Erwachsenenchor. In zwei Durchgängen werden die Preisträger dann von der Jury ermittelt sowie der Große Preis dieses Wettbewerbs, der Silver Rose Bowl, verliehen. Weitere Informationen vom Jungen Vokalensemble Hannover finden Interessierte auf der Internetseite www.singkreis-ortcia.com/Chorb2001/D.htm.



Musik, Theater und vieles mehr für kleine und große Gäste

Die Hochschule für Musik und Theater feiert in diesem Jahr am 14. und 15. Juli ihr diesjähriges Sommerfest. Eingeladen sind auch 2007 Studierende, Lehrende und Ehemalige der Hochschule sowie alle, die sich für das musikalische Leben an der HMTH interessieren. Zu erleben sind u.a. die Opernpremiere von Le Cinesi von Christoph Willibald Gluck, verschiedene Kinderkonzerte, sowie ein vielseitiges Programm auf der Hofbühne.

Sommerfestprogramm siehe Seite 24



Anne Harer

Studentenwerkspreis geht zum zweiten Mal in Folge an die HMTH

Johanna Schüler und Anne Harer gewinnen den diesjährigen Preis des Studentenwerks Hannover

Das Studentenwerk Hannover nominierte in diesem Jahr zum zweiten Mal in Folge Studierende der HMTH für den Studentenwerkspreis. Johanna Schüler und Anne Harer wurden für ihr besonderes soziales Engagement an der HMTH ausgezeichnet, in diesem Fall ihren unermüdlichen Einsatz, internationalen Studierenden eine erfolgreiche Integration in den deutschsprachigen Studienalltag zu ermöglichen.

Im WS 2005/06 riefen die beiden Studentinnen einen Integrationskurs zur Förderung der Kommunikation und der Deutschen Sprache ins Leben, der seitdem kontinuierlich an der HMTH angeboten wird. Weiterhin haben die beiden die HMTH als Ausländerbeauftragte am Runden Tisch „Ausländische Studierende in Hannover“ vertreten sowie viele Studierende in meist zeitaufwendigen Einzelfallberatungen unterstützt.

Der Zulauf ihrer Initiativen hat intern wie extern überzeugend deutlich gemacht, wie wichtig eine interkulturelle Verständigung für eine Hochschule wie die HMTH und ein Studium in Hannover ist.



Johanna Schüler

Düsseldorfer Podiumsdiskussion: Leichtigkeit – Vielfalt – Spontanität. Feldenkrais an Kunst- und Musikhochschulen?

Im April 2007 trafen sich zur Jahrestagung des Feldenkrais-Verbands Deutschland e.V. Vertreter von Hochschulen und Feldenkrais-Lehrer, die an Kunst- oder Musikhochschulen unterrichten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprachen über aktuelle Themen der Ausbildung im künstlerischen Bereich. Unter anderem wurden folgende Fragen diskutiert: Welche Bedürfnisse entstehen durch veränderte Ansprüche an die Kunst in der Gesellschaft? Wie und wodurch ist die Feldenkrais-Methode eine Möglichkeit, wesentliche ergänzende Lernin-

halte zu vermitteln? Welche Prinzipien der Feldenkrais-Methode können dem heranwachsenden Künstler als hilfreiche Werkzeuge für seine schöpferische Arbeit zur Verfügung stehen? Ziel ist es, die künstlerischen Unterrichtsfächer mit dem kreativen Potenzial der Feldenkrais-Methode zu erweitern, um dadurch bessere Voraussetzungen für die Integration der Methode in die Curricula der Hochschulen zu schaffen. Weitere Informationen finden Interessierte auf der Internetseite www.feldenkrais.de.

Gäste der Jahrestagung

Corinna Eikmeier, Hochschule für Musik und Theater, Hannover

Prof. Dieter Heitkamp, Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Frankfurt am Main

Nadia Kevan, Folkwang Hochschule, Essen

Andrea Klassen, Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Alfter

Erika Lux, Hochschule für Musik und Theater, Hannover

Prof. Wolfgang Meisenheimer, Hochschule Düsseldorf

Prof. Susanne Noodt, Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Frankfurt am Main

Prof. Anna Triebel Thome, Universität der Künste, Berlin

Dr. h. c. Hartwig Piepenbrock zum Ehrensenator der HMTH ernannt

Innerhalb eines Festaktes am 16. April 2007 in der Hochschule für Musik und Theater Hannover wurde dem Unternehmer Dr. h. c. Hartwig Piepenbrock der Titel des Ehrensenators der Hochschule für Musik und Theater Hannover verliehen.

Ausgezeichnet wurde Dr. h. c. Hartwig Piepenbrock für seine Unterstützung der European Chamber Music Academy.

Die European Chamber Music Academy (ECMA) ist eine Initiative zur Pflege und Weiterführung der europäischen Kammermusiktradition. Sie wurde 2004 an der Hochschule für Musik und Theater Hannover gegründet und bietet qualifizierten Kammermusikensembles die Möglichkeit, in einer zweijährigen Ausbildung an vier europäischen Hochschulen und zwei internationalen Festivals zu einem professionellen Klangkörper



Prof. Martin Brauß, Dr. Rolf-B. Klieme und das Ehepaar Piepenbrock bei der Verleihung der Ehrensenatorenenschaft.

heranzureifen. Besonderen Wert legt die ECMA auf die Vermittlung des geistigen Fundaments europäischer Musiktradition und trägt durch ihre Arbeit in der Öffentlichkeit dazu bei, Europa als einen Kulturraum gemeinsamer Ideale und Werte erfahrbar zu machen und dabei die kulturelle Vielfalt zu schützen.

Dr. h. c. Hartwig Piepenbrock, der am 25. März 2007 seinen 70. Geburtstag feierte, hat als Unternehmer die Branche der Gebäudedienstleistung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten maßgeblich geprägt. Darüber hinaus engagiert er sich mit einer Vielzahl von Initiativen in Kunst, Wissen-

schaft und Politik. Im Zentrum seines kulturpolitischen Engagements in Niedersachsen steht seine langjährige Tätigkeit an der Spitze der Varus-Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land e.V. sowie die Unterstützung des Kunstförderpreises an der Universität Osnabrück.

Mit dem seit 1988 verliehenen „Piepenbrock Preis für Skulptur“ erfährt die Bildhauerei in Deutschland und auf internationaler Ebene eine einzigartige Wertschätzung. Dr. h. c. Hartwig Piepenbrock ist für sein Engagement mit den höchsten Auszeichnungen unseres Gemeinwesens gewürdigt worden, so mit dem Bundesverdienstkreuz, dem Großen Verdienstkreuz des Landes Niedersachsen und der Ehrendoktorwürde der Universität der Künste Berlin.

Neue CDs von Lehrenden der HMTH



„Wilhelm Busch, Unterhaltsames und Ungehöriges für Kinder“

Kompositionen von Violeta Dinescu, Andreas N. Tarkmann und Stefan Esser mit dem **duo pianoworte** (Helmut Thiele, Erzähler und Bernd-Christian Schulze, Klavier)
Random House Audio
ISBN: 978-3-86604-530-9



„Unter der spanischen Krone“ Orgelmusik des 16.-17. Jahrhunderts aus Spanien und spanisch beeinflussten Länder / Palero, Arauxo, Bruna, Cornet, Salvatore, Froberger. Pier Damiano Peretti an der Collon-Orgel der Neustädter Kirche Hannover. Motett-Verlag



Mitte April 2007 erschien eine neue CD von **Prof. Klaus Becker – Linos Ensembles** bei Capriccio, mit Werken von F. Poulenc (Trio und Sextett) und J. Francaix (Oktett und Dixtuor).



Iwan Turgenjew: Das Lied der triumphierenden Liebe

Eine Komposition für Violine und Klavier von Pauline Viadot-Garcia, Paul Viadot, Ernest Chausson, Gabriel Fauré
Martina Gedeck – Lesung
Ulf Schneider – Violine
Stephan Imorde – Klavier
ARSMUSICI

Elena Margolina F. Schubert. Sonate A-Dur DV 959. Sechs Moments musicaux DV 780 (ARS, 38 470). Die CD wird im Juni/Juli 2007 erscheinen.



Die Pianistin Beatrice Berthold wird im Rahmen der Deutschen Kulturwochen 2007 in Chile am 18. Oktober im Goethe-Institut Santiago ein Klavierkonzert geben.

Das Programm ist über die Internetseite www.alemaniaenchile.cl/ abrufbar.

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Hochschule für Musik und Theater Hannover, Emmichplatz 1, 30175 Hannover

Redaktion:
Claudia Schurz (verantwortlich)
Heike Jahnke

Redaktionsanschrift:
Hochschule für Musik und Theater Hannover
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel. 0511-3100 281
E-Mail: pressestelle@hmt-hannover.de

Gestaltung: Frank Heymann
Fotos: HMTH, Dr. Susanne Lindau, Dirk Meussling, Privat,
Claudia Schurz, Johann Weiss,
Druck: Druckerei Mantow

Veranstaltungen der HMTH im Juli

1. Juli, Sonntag

15:00 Uhr und 17:30 Uhr, Villa der Fritz Behrens Stiftung Hildesheimer, Straße 430, Hannover
Wülfel, Straßenbahnhaltstelle: Am Brabrinke, Eintritt 4/3/2 €

Ein musikalisches Sommerfest in Villa und Park

Lieder und Kammermusik am historischen Wiener Streicher-Flügel in der Villa der Fritz Behrens Stiftung in Wülfel
Kammermusik von Brahms, Robert und Clara Schumann
Ruschana Mubarakschoeva, Zvi Meniker, Jan Philip Schulze, Hilke Andersen, Ekaterina Sapega und Gäste

2. Juli, Montag

13:00 Uhr, Hörsaal 202, Emmichplatz 1, Eintritt frei
Konzert am Mittag

Studierende der Abschlussklassen spielen Kammermusik

18:00 Uhr, Raum E 45, Emmichplatz 1, Eintritt frei
Kammermusikforum

Leitung: Prof. Markus Becker

3. Juli, Dienstag

15:30 Uhr, Kammermusiksaal Plathnerstraße 35
Eintritt frei

Diplomkonzert

Sayaka Schmuck, Klarinette, (Klasse Prof. Johannes Peitz)
Stephan Kiefer, Klavier, Angelo Bard, Violine, Kataryna Wieszoreck, Klavier

16:00 Uhr, Kammermusiksaal Uhlemeyerstraße 21
Eintritt frei

Viva Espana

Musizierstunde mit Sonata Alsaukaité, Klavier (Klasse Prof. Beatrice Berthold)
Werke von Albeniz, de Falla, Granados, Infante

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Plathnerstraße 35
Eintritt frei

Bunt gemischt

Konzert der Gesangsklasse Prof. Norma Enns

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Uhlemeyerstraße 21
Eintritt frei

6 F / 5 M

Studierende singen Populärmusik
Leitung: Prof. Ute Becker

4. Juli, Mittwoch

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Plathnerstraße 35
Eintritt frei

Vortragsabend der Klavierklasse Elena Margolina-Hait

20:00 Uhr, Sprengel Museum
Konzert der Komponistenklasse Prof. Johannes Schöllhorn

Im Rahmen der Ausstellung made in Germany, Werke von Asano, Doi, Kang, Marhulets und Rapoport

5. Juli, Donnerstag

17:15 Uhr, Hörsaal 202, Emmichplatz 1, Eintritt frei

Dialoge zwischen Kunst und Wissenschaft: Improvisation – Fantasie – Kreativität

Prof. Dr. Eckart Altenmüller (IMMM, HMTH)
Wohnt Mozart neben Madonna?
Orte der Kreativität im Hirn

6. Juli, Freitag

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Plathnerstraße 35
Eintritt frei

Cantiamo

Konzert mit der Gesangsklasse Prof. Carol Richardson

19:30 Uhr, Konzert- und Theatersaal
Emmichplatz 1, Eintritt frei

Soloabend im Rahmen des Konzertexamens

Michaela Maria Mayer (Sopran)

8. Juli, Sonntag

11:00 Uhr, Gemäldegalerie im niedersächsischen Landesmuseum, Eintritt des Museums

Beethoven-Akademie am Hammerflügel

Studierende der Klasse für historische Aufführungspraxis Prof. Zvi Meniker, der Liedklasse Prof. Jan Philip Schulze und Gäste, Lieder, Gelegenheitskompositionen, Albumblätter, Kammermusik von Beethoven und Rossini
Prof. Stefan Wiefel liest Beethovens Brief an die unsterbliche Geliebte, das Heiligstädter Testament u.a., in Zusammenarbeit mit den Kunstfreunden e.V.

9. Juli, Montag

13:00 Uhr, Hörsaal 202, Emmichplatz 1, Eintritt frei
Konzert am Mittag

Studierende der Abschlussklassen spielen Kammermusik

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Uhlemeyerstraße 21
Eintritt frei

Studiokonzert Saxophon

Saxophon Quartett Hannover, Studierende der Saxophonklasse Hannover, Werke von Händel, Piazzolla, Gershwin, Terzakis, Berio u.a.

20:00 Uhr, Kammermusiksaal Plathnerstraße 35
Eintritt frei

Klassenabend der Violaklasse Christian Pohl

11. Juli, Mittwoch

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Uhlemeyerstraße 21
Eintritt frei

Musikalischer Salon IV

mit Studierenden der Oboenklasse
Prof. Klaus Becker und Gästen

12. Juli, Donnerstag

19:30 Uhr, E 45, Emmichplatz 1, Eintritt frei

Forum Alte Musik

Leitung: Prof. Zvi Meniker

19:30 Uhr, Neustädter Hof- und Stadtkirche Rote Reihe, Eintritt 4/3/2 €

Ave Maris Stella

Chorkonzert mit Mariengesängen von Dufay, de la Rue, Sandström, Nees und Koerppen, Konzertchor, Neues Vokalensemble, ME-Studioensemble und Vokalsolisten der HMTH,
Leitung: Frank Löhr

20:00 Uhr, Kulturpalast Linden (Deisterstr. 24)

Abschlusskonzert der Songwriting-Klasse

Leitung: Julia Hülsmann



13. Juli, Freitag

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Plathnerstraße 35
Eintritt frei

Das Sommerkonzert

Marc Toth (Klavier) & Co

14. Juli, Samstag

11:00 Uhr, Bismarckstraße, Eintritt frei

Das Zauberswort

Abschlussfest des Rotary-Projekts
„Eine Hand für Kinder“
Singen im Kindergarten

Sommerfest der HMTH

18:00 Uhr, Konzert- und Theatersaal
Emmichplatz 1, Eintritt 8/6/4 €

Christoph Willibald Gluck – Le Cinesi

Die Chinesinnen. Opernszene von Pietro Metastasio, Preußisches Kammerorchester & Studierende der HMTH
Studierende der Opernabteilung und des Studiengangs Kostümbild der FHH,
Regie: Kornelia Repschläger
Musikalische Leitung: Dirk Erdelkamp, Gordon Malerba

20:00 Uhr, Hofbühne, Eintritt frei

Popinstitut 2007

Die besten Bands und Songs der letzten Workshops.

21:00 Uhr, Hofbühne, Eintritt frei

Überraschungsgast des Popinstituts

ab 0.00 Uhr, Mensa, Eintritt frei

After-Show Party

15. Juli, Sonntag

10:00 bis 17:30 Uhr, Emmichplatz 1
Sommerfest der HMTH

Tag der Offenen Tür beim Sommerfest der HMTH, Musikalischer Brunch auf der Hofbühne, Konzerte, Offener Unterricht, Workshops, Präsentationen, Vorträge, Kinderveranstaltungen. Das aktuelle Programm Programm erfahren Sie ab 1. Juni auf unserer Homepage.

16:30 Uhr, Konzert- und Theatersaal
Emmichplatz 1, Eintritt 8/6/4 €

Christoph Willibald Gluck – Le Cinesi

Die Chinesinnen. Opernszene von Pietro Metastasio, Preußisches Kammerorchester & Studierende der HMTH
Studierende der Opernabteilung und des Studiengangs Kostümbild der FHH
Musikalische Leitung: Dirk Erdelkamp, Gordon Malerba

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Plathnerstraße 35
Eintritt frei

Klavierrezital Haiou Zhang

Konzerteinführung um 19.00 Uhr

16. Juli, Montag

13:00 Uhr, Hörsaal 202, Emmichplatz 1, Eintritt frei

Konzert am Mittag

Studierende der Abschlussklassen spielen Kammermusik

20. Juli, Freitag

19:30 Uhr, Kammermusiksaal Plathnerstraße 35
Eintritt frei

Klavierabend Marc Toth